

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagvorbehalt 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 29. Juni 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Politische Tageschau.

Der Kaiser und Präsident Taft.

Der deutsche Kaiser hat an den Präsidenten Taft ein Telegramm gerichtet, in dem er u. a. ausführt: „Einer Einladung Badgers folgend, habe ich die „Louisiana“ beauftragt und bitte Sie, mein bestes Kompliment entgegenzunehmen zu der vorzüglichen Mannschaft und zu dem vorzüglichen Stande der Leistungsfähigkeit. Ich danke Ihnen auf das aufrichtigste dafür, daß Sie das schöne Geschwader gesandt haben.“ — Präsident Taft erwiderte etwa folgendermaßen: „Ich weiß Ihre so herzlichen Empfindungen für die amerikanische Flotte zu schätzen, für die es eine Quelle großen Stolzes ist, daß Ew. Majestät dem Admiral die Ehre erwiesen haben, das Schiff, sowie die Besatzung des Schiffes zu besichtigen. Ich sage der deutschen Flotte meinen herzlichsten Dank.“

Wahre Worte.

Bei der Abwendung unserer Politik von den manchesterlichen Bahnen und dem Grundsatze des „freien Spieles der Kräfte“ jagte der konservative Abgeordnete von Reist-Rehnow in einer Rede vom 17. September 1878: „Unser gegenwärtiges politisches Leben bringt es mit sich, und es ist das ein Vorteil unseres politischen Lebens, daß es die verschiedenen Kreise, die Besitzenden und die Nichtbesitzenden, die Gebildeten und die Nichtgebildeten in viel größere Gemeinschaft miteinander bringt wie je zuvor. Wie nun die Sonne mit ihren Strahlen zunächst die Berggipfel erleuchtet und dann in das Tal erwärmend niederfällt wie die Flüsse auf den Bergen entspringen und die Täler bewässern, so kommen umgekehrt auch gewaltige Wasserfluten herunter von den Höhen in die Täler und um so schneller, gewaltiger und zerstörender, wenn die Ufer nicht ausgebaut und die Abhänge von den Wäldern gelichtet sind. Darum ist die erste Forderung an die deutsche Nation, daß die Besitzenden und gebildeten Klassen sich es wieder bewußt werden, mehr bewußt, als jetzt der Fall ist, daß alles, was sie haben an Bildung und Besitz, sie als ein anvertrautes Gut zu verwalten haben, daß das Bewußtsein unter ihnen lebendig wird, Reiche und Arme sind nebeneinander vor Gott gestellt, daß sie alle aufeinander angewiesen sind, der Reiche auf den Armen und der Arme auf den Reichen.“ — Das sind Worte, die auch heute noch ihre volle Geltung haben und stets zeitgemäß bleiben.

Das Wachsen der Konsumvereine.

Der Bericht der Tagung des Zentralverbandes der deutschen Konsumvereine weist eine außerordentliche Zunahme der Konsumvereinsbewegung im letzten Jahrzehnt auf. Sie umfaßt im ganzen zurzeit rund 2300 Vereine mit 1 1/2 Millionen Mitglieder. Während der „Zentralverband“ 1902 erst 480 000 Mitglieder in 500 Vereinen zählte und einen Umsatz von 113 Millionen Mark erzielte, lauten für 1910 die Ziffern: 1 171 763 Mitglieder, 1103 Vereine und 334 387 245 Mark Umsatz. Die Rückvergütung an die Genossenschaftsmitglieder ist von 12,4 Millionen (1902) auf 20,2 Millionen Mark im letzten Jahre gestiegen. Der Verband nahm letzthin die eigene Produktion von Waren, wie Zigarren und Seifen, in Angriff. Zigarrenfabriken bestehen in Frankenberg (Sa.), Hamburg und Hohenheim (Baden), die im letzten Jahre schon mehr als 30 Millionen Stück anfertigten. Die Seifenfabrik in Gröba-Niesla lieferte 2,9 Millionen Kilo Seifenprodukte aller Art. Der Verband hat einen Gesamtgewinn von 1 015 757 Mark aufzuweisen. — Sollte hier nicht für den Hansabund eine dankenswerte Aufgabe gegeben sein, um den gewerblichen Mittelstand vor unberechtigter Konkurrenz zu schützen? Bei einem der-

artigen Bestreben würde er ja überdies auch auf die Hilfe der rechtsstehenden Parteien rechnen können, die sich bisher bereits vielfach auf diesem Gebiete zugunsten des Mittelstandes bemüht haben!

Der Austritt des Kommerzienrats Hallström.

Wie freisinnige Blätter berichten, schrieb der anhaltische nationalliberale Landtagsabgeordnete und Kommerzienrat Hallström in Nienburg a. S. an den stellvertretenden Vorsitz der dortigen Hansabundessortengruppe: „Da sich meine Ansichten mit den Äußerungen des Präsidenten des Hansabundes, Geheimrats Dr. Rießer, in der Versammlung am 12. Juni 1911 in Berlin betreffs der Sozialdemokratie absolut nicht identifizieren lassen, da ich Mitglied des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie und Mitglied des reichstreuen Wahlvereins des Kreises Bernburg bin, so lege ich den Vorsitz der Ortsgruppe Nienburg nieder und trete aus dem Hansabund aus.“ Was wird die nationalliberale Leuchte, Herr Stresemann dazu sagen? Daß jetzt schon ein nationalliberaler Kommerzienrat vom Hansabund, in dem er bisher eine Ehrenstellung einnahm, abtreten muß, ist für dessen Tendenzen überaus bezeichnend. Geht doch aus der Begründung des liberalen Abgeordneten für seinen Austritt ausdrücklich hervor, daß er den Hansabund nicht mehr für reichstreu hält! Wenn das „Berliner Tageblatt“ seine Genugtuung über diese „reine Scheidung“ ausspricht und den Austritt in der ihm eigenen orientalistischen Unverschämtheit eine „fortschreitende Reinigung (!) im Hansabund“ nennt, so beweist das nur wieder von neuem, daß dieser nichts weiter als eine radikale Schutztruppe des unentwegten Freisinn ist.

Allgemeine Flucht aus dem Hansabund.

Am Montag hat auch der Bankier Ludwig Delbrück Seniorchef der Firma Delbrück u. Schickler, der bekanntlich Mitglied des Herrenhauses ist, für sich persönlich wie für die beiden Firmen, die er vertritt, den Austritt aus dem Hansabunde erklärt. Dieser Austritt ist deshalb besonders bedeutsam, weil es sich hier um einen Vertreter der Hochfinanz handelt, wenn freilich auch Herr Delbrück in seinen politischen Anschauungen weiter rechts steht als der Durchschnitt der Vertreter unserer Großbanken.

Zentrum und Polen

wollen bei den Reichstagswahlen getrennt vorgehen. Das Warschauer Blatt „Słowo Polskie“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem polnischen Abgeordneten Napieralski, der sich zurzeit in Warschau aufhält. Danach hat Napieralski das getrennte Vorgehen der beiden Parteien als die selbstverständlichste Sache von der Welt dargestellt. Es liege im Interesse beider Parteien, wenn jede ihre eigenen Kandidaten aufstelle; im Zentrum würde sonst eine Sezession entstehen, da ein Teil der schlesischen Zentrumsanhänger katolisch gefärbt sei.

Die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen.

Zur Franzosenzeit erschien zu Straßburg, der wunderschönen Stadt, eine vielgelesene Zeitung „Le Courier du Bas-Rhin“. Das Blatt nahm Rücksicht auf die zahlreichen, nur deutsch sprechenden Elsässer und erschien zweisprachig. Seit elliher Zeit hat es das nicht mehr nötig, ist rein französisch und hat seine Auflage gerade in den letzten Jahren erheblich vergrößert — ein Zeichen der Zeit! — Früher war es leidlich gemäßig, wenn es auch aus seinem franzosenfreundlichen Herzen keine Mördergrube machte. Jetzt weht ein anderer Wind. Der Appetit ist beim Essen genommen. Es kennt keine Leser, weiß, daß das, was es schreibt, auf einen guten Reizboden fällt. Welcher Art die Aufsätze sind, zeigt eine Probe aus Nr. vom 16. Juni.

Er ist überschrieben „Wer will 1 1/2 Milliarden?“ Es handelt sich um eine Summe, die Rockefeller, der bekannte amerikanische Petroleumkönig, seinem Vaterlande anbot, das sie zurückwies, weil das Riesenvermögen Rockefellers auf nicht ganz einwandfreie Art erworben sei. Nun heißt es: „Ich unterbreite diese Idee der Regierung eines Landes, das wir kennen, das vor etwa vierzig Jahren einen ausgeprägten Geschmack für Milliarden gezeigt hat. Es soll zurzeit, wie man versichert, großen Bedarf nach dem Glanz des Papa Rockefeller haben. Sie werden mir vielleicht entgegen, daß dieses kolossale Vermögen etwas „unfair“ erworben sei — ohne Zweifel —, aber die Geschichte lehrt uns, daß die Regierung des Landes, das wir kennen, sich an derartig kleinlichen Bedenken nicht stößt.“ Die Zeitung, die auf deutschem Boden geschrieben und gedruckt wird, heißt jetzt „Le Journal de l'Alsace-Lorraine“, und wir empfehlen den optimistischen Herren der deutschen Reichsregierung seine Lektüre recht angelegentlich. Dann werden sie vielleicht verstehen, warum die Konservativen im Reichstage so scharf gegen eine demokratische Verfassung für Elsaß-Lothringen protestierten.

Eine Lüge des „Vorwärts“.

In dem Leitartikel der Nummer vom 24. Juni beschäftigt sich das sozialdemokratische Zentralorgan mit der Haltung des Zentrums in der Frage der rheinischen Landgemeindeordnung. Es behauptet, daß die Zentrumspartei bei der Frage der Wählbarkeit der Landbürgermeister eine Beschlußfähigkeit des Hauses die eben vorher bei der Beratung über die Aufhebung der Arreststrafen nicht bestanden hatte, künstlich herbeigeführt habe, und es fügt, in dem löblichen Bestreben, immer und unter allen Umständen den bekanntlich garnicht existierenden „schwarzen Block“ künstlich zu konstruieren, hinzu, daß mit den Zentrumsleuten auch etwa ein halbes Hundert Konservative, die eben noch dagewesen seien, den Saal verlassen und so das Haus beschlußfähig gemacht hätte. Das ist, um die Sprache der Kritik uns zu eigen zu machen, die der „Vorwärts“ diesem angeblichen Vorgange anfügt, „das Meisterstück der Perfidie einer Jesuitentaktik“. Denn in Wahrheit ist die konservative Fraktion so vollzählig, wie sie an dem Tage überhaupt war, gerade bei dieser Abstimmung im Saale anwesend gewesen.

Der Kabinettswechsel in Oesterreich.

Wie in Wien verlautet, ist die Ernennung des Freiherrn v. Gautsch zum Ministerpräsidenten bereits erfolgt und Freiherr von Bienerth zum Statthalter von Niederösterreich ernannt worden.

Das neue französische Kabinett.

Die Beratung des neuen französischen Kabinetts ist dem Abschluß nahe. Das Ministerium dürfte sich wie folgt zusammensetzen: Präsidium und Inneres Cailaux, Justiz Cruppi, Auswärtiges de Selvas, Krieg Messimy oder Etienne, Marine Delcassé, Unterricht Steeg, Finanzen Klog, öffentliche Arbeiten Lugagneur, Handel Coumba oder Jean Dupuy, Ackerbau Bams, Kolonien Messimy oder Lebrun, Arbeit und soziale Fürjorge Renoult.

Die französische Kammer

bewilligte mit 426 gegen 6 Stimmen das 7. provisorische Budgetzwölftel, das auch die Kredite zu Durchführung der Altersversorgung der Arbeiter vom 3. Juli aufumfaßt.

Dementi.

Ein Pariser Morgenblatt hatte ein Telegramm seines Korrespondenten in Marseille veröffentlicht, wonach dort bei einer studentischen Kundgebung ein Bildnis des deutschen Kaisers verbrannt worden sein sollte. Wie die „Agence Havas“ mitteilt,

hat sich nach dem Bericht des Präfecten kein derartiger Vorfall ereignet.

Die innerpolitische Lage Englands

hat, nachdem der Glanz der Krönungsfeierlichkeiten vorüber, ein sehr böses Gesicht angenommen. Die konstitutionelle Krisis ist wieder in schärfster Weise zum Ausbruch gekommen durch die Montag Abend erfolgte Bekanntgabe der Amendements der Lords zu der Parlamentsbill. Lord Lansdowne brachte ein Amendement ein, daß keine Maßregel, welche die Krone oder die protestantische Thronfolge berühre, oder die Errichtung von nationalen Parlamenten für Irland, Wales, Schottland oder England zum Ziele habe, oder irgend eine Maßnahme, die nicht von dem vereinigten Komitee des Ober- und Unterhauses ausgeheißt sei, der königlichen Sanction unterbreitet werden dürfe, bevor nicht das Urteil der Wähler eingeholt sei. Ferner unterbreitete Lord Cromer einen Zusatzantrag, der die Ernennung eines Komitees von sieben Mitgliedern aus beiden Häusern vorsieht, das bestimmen soll, ob ein Gesetz eine derartige Bedeutung habe, daß es dem Urteil der Wähler unterbreitet werden müsse. Die Blätter beider Parteien erklärten die Lage für ernst und weisen darauf hin, daß die Lords die Meinung hegen, der Versicherungsgesetzentwurf habe die Popularität der Regierung beeinträchtigt. Ferner seien die Lords der Meinung, daß die Krönungsfeierlichkeiten so auf die Bevölkerung gewirkt haben, daß, falls die Regierung gezwungen würde, zurückzutreten, sie eine zweite allgemeine Wahl nicht überleben werde. Für alle Fälle seien die Lords entschlossen, die Regierung zu zwingen, sich klar darüber zu äußern, welche Garantien sie vom König bezüglich der Ernennung von Peers erhalten habe.

Der Seemannsstreik.

Die allgemeine Arbeiterunion in London hat von den Vereinigungen der Schiffbauer am Tyne und Clyde eine Lohnerhöhung von 10 Prozent gefordert. — Die Obsthändler in Hull sind in großer Not, da wegen des Ausstandes 70 000 Pakete mit Früchten und Kartoffeln nicht gelandet werden können. Die Ausständigen in Hull haben angedroht, daß sie die Eisenbahnarbeiter auffordern würden, ebenfalls die Arbeit einzustellen, falls man nicht noch Dienstag zu einer Vereinbarung gelangen sollte. Die Polizei der City ist verstärkt worden; es herrscht die größte Unruhe. Die Ausständigen haben den Schiffsverkehrsverkehr zum Stillstand gebracht und wollen nicht gestatten, daß die Ladungen an Land geschafft werden. Die zwischen der Stadt und dem Hafen verkehrenden Hauptzüge laufen nicht mehr. — In Sunderland hat der Ausstand der Hafendarbeiter die Schifffahrt völlig zum Stillstand gebracht. Dreihundert Zimmerleute haben aus Sympathie mit den Hafendarbeitern ebenfalls die Arbeit eingestellt. — Die Vereinigung der Fuhrleute und die der Hafendarbeiter in Liverpool hielten Montag Abend Sitzungen ab, in denen beschlossen wurde, für die gegenwärtig mit den Seeleuten in Streit befindlichen Schiffsfahrtsfirmen keinerlei Waren zu befördern. — Die Pacific-Dampfergesellschaft, von der fünf Dampfer am Montag infolge des Ausstandes nicht auslaufen konnten, hat am Dienstag die Forderungen der Ausständigen bewilligt. — Auf zwanzig von 35 im Amsterdamer Hafen liegenden Schiffen ruht die Arbeit. Auf den übrigen Schiffen, wo die Hafendarbeiter auf Stücklohn arbeiten, nimmt das Bösen seinen Fortgang. Insbesondere sind die Dampfer der regelmäßigen Linien durch den Ausstand der Seeleute und Hafendarbeiter in Mitleidenchaft gezogen. Die Zahl der ausständigen Seeleute beträgt ungefähr 750.

Zu den Balkanwirren.

Der am Dienstag in Petersburg eingetragene Sondergesandte des

Königs von Montenegro Mischkowitz hat, wie die Blätter melden, den Berweser des Ministeriums des Äußeren Meratow besucht; er bleibt etwa 3 Monate in Petersburg.

Gnadenfrist für die Malifforen.

Dem „Sinin“ zufolge wurde in dem Ministerrat, der nach der Rückkehr des Sultans abgehalten wurde, auf Anregung des Oberkommandierenden von Albanien beschlossen, die den Malifforen zur Unterwerfung eingeräumte Frist um 14 Tage zu verlängern. Das Blatt betont, Montenegro sei verpflichtet, die flüchtigen Malifforen zu entlassen.

Wieder ein deutsch-französischer Konflikt in Casablanca.

Der „Beserztg.“ wird aus Tanger mitgeteilt: Ein den deutschen Firmen Brandt & Thiel und Karl Fickel gehöriges Terrain in Casablanca, das von den französischen Militärbehörden beansprucht wird und über das augenblicklich ein Schiedsgerichtsverfahren schwebt, wurde am Sonntag von den französischen Militärbehörden mit Beschlag belegt und mit einem Truppenlager besetzt. Der deutsche Konsul protestierte sofort energisch gegen diese Vergewaltigung, die unter den Deutschen in Casablanca Aufregung hervorgerufen hat. — Nach einer offiziellen Mitteilung ist auf die deutscherseits erhobenen Vorstellungen angeordnet worden, daß die Besetzung den deutschen Besitz wieder freizugeben hat. Der Zwischenfall, der auf einem Irrtum beruht, sei damit erledigt.

Die maurischen Regimenter Frankreichs.

Aus Fez wird gemeldet: Die Formierung der marokkanischen Regimenter macht unter Leitung der französischen Instruktoren rasche Fortschritte. In jedem Bortritt erscheinen zahlreiche Rekruten, junge, kräftige Marokkaner, in dem Palast des Machsen, wo sie nach ärztlicher Untersuchung Gewehre sowie die übrigen Ausrüstungsstücke erhalten.

Zu den Marokkowitzern.

Mit einem neuen spanischen Truppentransport ist der Kreuzer „Almirante Cobo“ am Sonntag in Larraoch angekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni 1911.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat sich in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise heute Abend im Automobil von Potsdam nach Rauen begeben, um von dort die Fahrt nach Ebernforde fortzusetzen.

— Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen traten heute mit dem Schnell-dampfer „Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd die Reise nach England an. Zur Verabschiedung weilte der Großherzog von Oldenburg mit seinen Kindern heute Morgen in Bremerhaven und blieb bis zur Abfahrt des Dampfers an Bord.

— Der Präsident des Obergerichtspräsidenten Dr. Bitter ist nach Marienbad gereist.

— Geheimrat Paul Ballot, der Schöpfer des Reichstagsgebäudes, ist vom Bunde deutscher Architekten zum Ehrenmitglied ernannt worden.

— In Sonnenburg fand am Johannistage das Ordensfest des Johanniterordens statt mit Ritterschlag und Investitur.

— Das erste Geschwader der Hochseeflotte hat heute früh von Kiel aus die Fahrt nach der Nordsee angetreten. Beim Verlassen des Hafens feierten die Schiffe den Kaisersalut.

— Im Abgeordnetenhaus sind zurzeit 6 Mandate erledigt und zwar: 4 Breslau (bisher Ehlers, f. Bpt.), 5 Berlin (Borgmann, Sgd.), 10 Rassel (bisher v. Negelein, konf.), 5 Merseburg (Reinick-Mansfeld, konf.), 12 Arnberg (Dr. Haarmann-Witten, nl.), 4 Düsseldorf (bisher Kirch, Ztr.).

— Eine Reorganisation der Berliner Polizeiverwaltung im Sinne einer Dezentralisation soll am 1. Oktober zur Durchführung gelangen.

Hamn i. Westf., 27. Juni. Die Mitte Mai vom Landgericht Essen aufgrund des Patentes Nr. 95 050 der rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik zu Düsseldorf gegen die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp-Essen erlassene einstweilige Verfügung ist heute vom Oberlandesgericht Hamm in letzter Instanz aufgehoben worden. Durch diese Verfügung sollte der Firma Krupp der Bau von Rohrdruckgeschützen verboten werden.

Der Fall Jatho.

wird in der linksliberalen Presse in bekannter Manier behandelt, ohne jedes Verständnis für die tiefen sittlichen Kräfte, die in einem positiven Christentum wurzeln, und ohne jede Würdigung der Notwendigkeit einer kirchlichen Disziplin. Wenn dabei ein Blatt vom Schlage des „Berl. Tageblatts“ sich als Schutz und Schirm des Protestantismus aufspielt, so müßte eigentlich einem Manne von den zweifellosen höheren Qualitäten, wie sie der Pfarrer Jatho besitzt, selbst vor den Folgen seines Vorgehens bange werden.

Im Gegensatz zu dieser unverständigen Auf-fassung der rabiaten Presse würdigen die besonne-

nen Blätter den Gesichtspunkt, daß der Befennnisstand aufgrund der Kirchenverfassung für die evangelische Kirche festgelegt ist und daß weder Kirchenregiment noch Spruchkollegium sich darüber hinwegsetzen dürfen. In diesem Sinne urteilt die mittelparteiliche „Tägl. Rundsch.“: „Die Tragweite der Gedanken, die der Fall Jatho aufwirft, reicht bis in die Tiefen der Weltanschauung und umspannt zugleich das ganze weite Gebiet der Beziehungen von Staat und Kirche. Aber als erwiesen darf angesehen werden, daß nicht der geringste Anlaß vorliegt, die öffentliche Meinung mobil zu machen, als sei der Protestantismus ver-raten und verkauft. Wir zweifeln auch nicht, daß die zu erwartende Begründung des Spruches den gleichen Beweis erbringen wird.“

Die konservative „Schlesische Zeitung“ schreibt: „Mag man den Fall Jatho menschlich bedauern, und es ist gewiß anzunehmen, daß es auch dem kirchlichen Spruchkollegium schwer geworden ist, den Ausschluß Jathos vom geistlichen Amte in der Landeskirche auszusprechen. Aber man kann sich nicht verhehlen, daß die von uns wiederholt nachgewiesenen Abweichungen Jathos nicht nur von den Befennnischriften, sondern auch von dem Glaubensinhalte der evangelischen Landeskirche das Spruchkollegium zu keinem anderen Urteil kommen lassen konnten. Selbst in mittelparteilichen und liberalen Theologenkreisen hat man an Jatho hauptsächlich doch nur wegen seiner im Kreise seiner Gemeinde wirkungslosen Persönlichkeit und seiner ihm nachgerühmten Überzeugungstreue festgehalten; seine Theologie ist aber auch von diesen Kreisen preisgegeben worden.“

Die „Germania“, das Hauptorgan des Zentrums, schreibt: „Die Katholiken konnten dem Ausgang des Jatho-Prozesses mit dem größten Gleichmut entgegensehen; denn sie hatten auf keinen Fall, mochte das Urteil nun so oder anders lauten, für ihre Kirche nachteilige Einwirkungen zu befürchten. Würde Jatho weiter gebildet, dann wäre am liebsten die Auflösung der evangelischen Landes-kirche befohlen. Nun er aber tatsächlich abgesetzt ist, haben wir Katholiken die Genugtuung, daß man doch endlich auch im protestantischen Lager die Gefahr des religiösen Modernismus und des Subjektivismus in etwas zu würdigen beginnt und ihr einen Damm entgegenzusetzen will. Über die Wirksamkeit dieses Damms, der tatsächlich mit dem Prinzip der freien Forschung, wie es der Protestantismus stets im Gegensatz zur „Gebundenheit des römischen Glaubens“ scharf betont hat, nicht in Einklang zu bringen ist, wird erst die Zukunft Licht verbreiten. Wir versprechen uns wenig davon.“

Öffentlichen Ankündigungen zufolge finden in dieser Woche bereits in zahlreichen Orten Rheinlands und Westfalens Protestversammlungen gegen das Urteil des Spruchkollegiums statt, in denen außer Jatho selbst bekannte liberale deutsch-evangelische Gelehrte sprechen werden. — Die Protestversammlung in Berlin findet am 3. Juli im großen Saale der Neuen Welt in der Hagenstraße statt. Es sprechen außer Jatho Professor Baumgarten und Pfarrer Traub.

Für die Jathopende sind bereits gegen 30 000 Mark eingegangen.

Protestkundgebung der liberalen Pfarrer Preußens.

Am Sonnabend wurde nachfolgende öffentliche Erklärung 300 preussischen Pfarrer zugesandt, von denen bis Dienstag 86 zustimmende Unterschriften eingegangen waren. Die Erklärung lautet: „Öffentliche Erklärung! Wir erblicken in der Tatsache der Amtsenthebung Jathos, dessen Jesus-jüngerhaft unabweisbar vor aller Welt klar daliegt, eine unabsehbare Schädigung der Religion in unserer evangelischen Landeskirche. Wir werden, unbetört durch alle Folgen, unsere Verköndigung des Evangeliums allein unserer Gewissensüberzeugung folgend im protestantischen Geist nach wie vor ausüben. Pfarrer Alfred Fischer, Berlin. Pfarrer Lic. Dr. Hollmann, Nikolassee. Pfarrer Lic. Traub, Dortmund. Pfarrer Professor D. von Soben, Berlin. — Die zustimmende Erklärung haben folgende Geistliche gesandt: Johannes Haeder-Berlin, Crümmann-Berlin, Klügge-Berlin, Klügge-Berlin, Bittlinger-Berlin, Jimg-Berlin, Neese-Berlin, Dr. Torge-Berlin, Jald-Berlin, Karl Habicht-Berlin, Theodor Denaranne-Berlin, J. Kiedlich-Berlin, Julius Wehe-Berlin, D. Ritz-Berlin, Theodor Appelt-Wilmersdorf-Berlin, Dr. Hagmeister-Berlin, Gustav Pöschke-Berlin, Neß-Berlin, Johannes Witte, Missionsinspektor des protestantischen Missionsvereins, Berlin, Dietrich Graue-Berlin, Urban-Berlin, Walter Schott-Berlin, Ernst Zimmer-Berlin, Hermann Ziemer-Berlin, Wilhelm Hanstein-Berlin, Bayrhammer-Berlin, Keding-Berlin, Köhler-Berlin, Lilien-thal-Berlin, Albert-Berlin, Dr. W. Runze-Berlin, Hans Franke-Berlin, D. Schiele-Berlin, Paul Luther-Charlottenburg, Stepp-Charlottenburg, Frommhagen-Berlin, Dr. Gustav Fobbe-Berlin, Wilhelm Schneemelcher-Rummelsburg, Gräbner-D. Wilmersdorf, A. Wehrh-Brandenburg, A. S. Knief-Rixdorf, Fritz Stiens-Charlottenburg, A. Rhode-Charlottenburg, Alexander Friedberg-Charlottenburg, Alfred Böhm-Schöneberg, Hans Hoppe-Stettin, J. Jüngst-Stettin, D. Adolf Müller-Stettin, Ernst Schmitz-Stettin, Vanselow-Röddin, G. Ammer-Cuppen (Rheinland), Georg Frische-Nord-hausen, Johannes Roth-Kolberg, Wiswedel-Bruch-scheid bei Tennstedt, Hans Lehmann-Braunschweig, Heinrich Meyer-Hermann-Bündert, Wilhelm Schüring-Wundersleben, Karl Ohlson-Wald (Rheinland), Reichardt-Holten (Rheinland), Paul Roth-Brandenburg a. d. Havel, Ernst Kühner-Prignitz, Stein-Güstedt (Neumark), Richter-Mariensfelde-Berlin, Dr. Georg Graue, Superintendent und Oberpfarrer a. D., Nordhausen, Alexander Bräuner-Siegersdorf, Kreis Bunzlau, Hermann Zurlinden-Wiesdorf (Niederrhein), Waerlich-Eberswalde, Friedrich Schwende-Brandenburg a. d. Havel, Ritzsche-Kemshaid, Dr. Bahlow-Vegnitz, Dr. Franke-Vegnitz, Dr. Stahn-Vegnitz, Albert Eigenbrodt-Cuttichen, S. Krüger-Welshausen-St. Goar, Kirchenrat Heß-Kaiserslautern, Otto Franz-Gebröth (Kreis Kreuznach), Niehn-Neunkirchen (Trier).

Ausland.

London, 26. Juni. Heute Nachmittag wurde die internationale Kaufschul-Ausstellung eröffnet, an der Kaufschul- und verwandte Industrien Deutschlands sowie Kaufschul-Produzenten der deutschen Kolonien lebhaft beteiligt sind. Der Eröffnung wohnten der Generalkonsul als Kommissar der deutschen Abteilung, Konsulatsbeamte und zahlreiche Mitglie-

Von der Londoner Krönungsfeier.

Der König, die Königin und die fremden Fürstlichkeiten wohnten Montag Abend einer Gala-Vorstellung im Opernhaus Coventgarden bei. Auf dem Programm standen die zweite Szene des zweiten Aktes von Verdi „Aida“ (Aida: Fr. Destinn), der zweite Akt von Gounods „Romeo und Julia“, der dritte Akt von Rossinis „Barbier von Sevilla“ und ein russisches Ballett.

Der deutsche Kronprinz empfing Montag Mittag in der deutschen Botschaft die Spitzen der deutschen Kolonie.

Dienstag Nachmittag fand im Park des Buckingham-Palastes bei schönem Wetter ein von etwa 6000 Gästen besuchtes Gartenfest statt. In Zelten wurden Erfrischungen geboten. Die Tafeln waren mit silbernem Gerät, sowie mit Nelken und Rosen prächtig geschmückt. Kurz vor 4 Uhr erschienen Ihre Majestäten mit den fürstlichen Gästen. Die Königin schritt voraus, gefolgt von dem deutschen Kronprinzen. Der König folgte mit der deutschen Kronprinzessin, hinter ihnen der Prinz von Wales, Prinzessin Mary, die jungen Prinzen und die anderen Fürstlichkeiten. Die erlauchte Gesellschaft machte einen Rundgang über den Festplatz und kehrte dann nach der Terrasse zurück, wo eine Anzahl von Vorstellungen erfolgte.

Von unserem deutschen Kreuzer „von der Tann“ weiß der Sonderberichterstatter des „Tag“ in besonderem noch zu berichten: Unter den vielen Zuschauern der Flottenparade herrschte nur eine Stimme über das schmale Aussehen des deutschen Schiffes und die vorzügliche Disziplin der adretten Mannschaft. Als deutscher Dreadnought und als eines der mächtigsten anwesenden Schiffe dieses Typs und sicher als das mit der mächtigsten Maschinenkraft versehene Kriegsschiff der gesamten internationalen Flotte erregte es das besondere Interesse des Königs. Man sah, wie der Herrscher es scharf mit dem Glase betrachtete, als er daran vorüberfuhr. Als dann die Riesengeschütze des „von der Tann“ ihren Salut feuerten und die Schiffskapelle das „God save the king“ anstimmte, salutierte der König besonders freundlich dem in salutierender Stellung an Deck stehenden Prinzen Heinrich zu. Hierauf stimmt die Schiffskapelle das „Britannia rule the waves“ an, was einen neuen herzlichen Gruß des Monarchen an das deutsche Schiff zur Folge hatte.

Provinzialnachrichten.

Culmb., 27. Juni. (Zum Nachfolger des am 15. Juli in den Ruhestand tretenden Pfarrers Schmidt) ist, wie verlautet, Pfarrer Wobrow aus Wilmersau aussersehen.

i Culmb., 28. Juni. (Abschiedsfeier.) Schmarotzer auf den Rübenfeldern.) Zu Ehren des in den Ruhestand tretenden und nach langjähriger Tätigkeit von hier scheidenden Herrn Pfarrers Schmidt und dessen Gemahlin fand gestern unter großer Beteiligung der evangelischen Kirchengemeinde und des vaterländischen Frauenvereins aus Stadt und Land im Hotel „Deutscher Hof“ ein Abschiedessen statt. Den Scheiden wurden zwei wertvolle Klubsessel und ein großer kostbarer Teppich als Angebinde überreicht. — Das Wachstum der Zuckerrüben und Futterrüben wird in diesem Jahre in unserer Gegend sehr durch schwarze Blattläuse gefördert, die sich in anderen Jahren nur in geringen Mengen auf Disteln, Melden und ähnlichen Pflanzen vorfinden. Ganze Rübenfelder sind von dem schädlichen Schmarotzer befallen. Die Urfache des ungemein starken Auftretens der Blattläuse ist jedenfalls in der langen Trockenperiode zu suchen.

*** Culm, 26. Juni.** (Der Kriegerverein Damerau) veranstaltete am Sonntag Nachmittag ein Sommerfest im Walde, zu dem auch der Kriegerverein Culmb. in stattlicher Anzahl mit seinen Damen erschienen war, auf der Bahnstation mit Musik empfangen und eingeholt. Nach der Ankunft auf dem Festplatz brachte der Vorsteher Herr Geheimer Rat Rögger ein Kaiserhoch aus. Herr Bürgermeister Hartwich, der den Verein Damerau vor 21 Jahren gegründet, hielt ebenfalls eine Ansprache, in der er die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Vereinen hervorhob und, auf die Ziele der Kriegervereine eingehend, zu fernem festem Zusammenhänge mahnte. Die anwesenden Kriegsveteranen wurden von den Damen mit Eichenlaub geschmückt. Nach einigen Vorträgen der Musikkapelle begann der Tanz, dem bis Mitternacht gehuligt wurde. Das Waldfest verlief, bei schönem Wetter, in harmonischer fröhlicher Stimmung zu hoher Befriedigung aller Teilnehmer.

v Graudenz, 27. Juni. (Der ostpreussische Verein für Luftschiffahrt) veranstaltete am kommenden Sonntag den Luftballon seines zweiten neubeschafften Ballons auf dem Hofe des städtischen Gaswerks. Nach der Taufe wird der neue Vereinsballon und der Ballon „Graudenz“ gemeinschaftlich aufsteigen.

Marienburg, 22. Juni. (Die Liedertafel) wählte heute anstelle des zurückgetretenen Herrn Musiklehrers G. Schönsee den Herrn Musiklehrer Voigt hier zu ihrem Dirigenten. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt zurzeit 55, die der passiven 74.

Elbing, 22. Juni. (Zum Konkurs der Elbinger Bau- und Möbelfabrik.) Die Generalversammlung der im Konkurs befindlichen Genossenschaft Elbinger Bau-, Möbel- und Kunstschlerei beschloß die Entlassung der beiden Direktoren Müller und Geyer. Das Werk soll bis zur Erledigung der Aufträge weitergeführt werden.

Bohnsack, 27. Juni. (Das Opfer eines Unglücksfalles) ist Sonntag Mittag der Brotfabrik Friedrich Cronau, der 14 Jahre für den Bäckermeister Schmäder tätig war, geworden. Er kam mit dem Wagen auf dem Deich angefahren, als die Pferde scheuten. Der Wagen fiel den steilen Deich hinab und G. fiel so unglücklich, daß der Tod eintrat. Neben G. lag sein ältester Sohn, der mit einem Schlüsselbeinbruch davon kam. G.

war ein sehr ordentlicher Mann, er hinterläßt eine Witwe mit neun unerzogenen Kindern; das älteste wird im Herbst eingetraget. Die Lage der Hinterbliebenen ist sehr bedrängt.

Oliva, 27. Juni. (Ein wichtiger Geländeaufkauf) wurde gestern in geheimer Sitzung von den Gemeindevorstehern realisiert. Es wurde beschlossen, von der allgemeinen Bodengesellschaft Terrains im Werte von 750 000 Mk. anzukaufen und zu diesem Zweck eine Anleihe aufzunehmen. Das Land reicht von der Zoppoter Grenze bis an den Kaisersteig. Oliva hat sich damit die Entwicklung nach der See gesichert, bevor es zu spät wurde. Wie groß die Terrains sind, ist noch nicht bekannt, sodas auch der Bodenpreis noch nicht angegeben werden kann.

Kreis Neustadt, 22. Juni. (Besitzwechsel.) Major v. Zilewski verkaufte sein Rittergut Friedrichsrode für 520 000 Mark an Herrn Rittergutsbesitzer Kröning in Darzin.

Allenstein, 27. Juni. (Der Kaisergarten verkauft.) Der Kaisergarten ist für 185 000 Mark an ein Konsortium verkauft worden, dem die Herren Schmiedemeister Ritsch-Allenstein und Unternehmer Preuß-Königsberg angehören. Die neuen Besitzer beabsichtigen, eine große Konzerthalle mit Rollschub-bahn und dergleichen einzurichten.

Cydtukhnen, 26. Juni. (Durch ein Schadenfeuer) ist das Städtchen Mir im Wilnaer Gouvernement fast vollständig vernichtet worden. Etwa 400 jüdische Familien kampieren dort ohne Brot und Schutz auf der Straße. Auch das Jeschow-Gebäude (eine der ältesten bedeutendsten jüdischen Lehranstalten in Rußland) wurde ein Raub der Flammen. Die Not ist unbeschreiblich bei den Abgebrannten.

Königsberg, 27. Juni. (Der Allensteiner Preßbestechungsprozeß.) Der Ehrenrat der Anwaltskammer des Oberlandesgerichtsbezirks Königsberg hatte sich am Sonnabend unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats Glendt mit einem Spruchverfahren gegen den Rechtsanwalt Salzmänn in Allenstein zu beschäftigen. Den Anlaß zu den Verhandlungen gaben die bekannten Vorgänge, die sich im Anschluß an den Allensteiner Prozeß abgespielt hatten, und bei denen zur Sprache gekommen war, daß dem Chefredakteur Gerlach von der „Allensteiner Zeitung“ durch Rechtsanwalt Salzmänn ein Honorar für seine Bemühungen im Schönebeck-Prozeß gezahlt worden sein sollte. Nach eingehenden Verhandlungen fiel der Ehrenrat, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ erzählt, seinen Spruch, der auf die mildeste Strafe, eine Mar-nung, erging. Der Ehrenrat hatte bei der Urteils-fällung berücksichtigt, daß sich der Rechtsanwalt Salzmänn bei der Verteidigung in der Schönebeck-Weber-Affäre in einer sehr schwierigen Lage befunden habe, und daß bei der Besonderheit des Falles dem Rechtsanwalt Salzmänn kein Vorwurf daraus gemacht werden könne, daß er sich mit der Presse in Verbindung gesetzt habe, und daß ein Bestechungsversuch nicht beabsichtigt gewesen sei. — Die Verhandlungen haben einwandfrei ergeben, daß Chefredakteur Gerlach weder eine Geldsumme noch ein Geschenk von den Angehörigen der Frau von Schönebeck erhalten hat, noch daß er jemals Rechtsanwalt Salzmänn die Zusage gegeben oder eine Andeutung gemacht hätte, diesen Betrag anzunehmen.

Schulz, 23. Juni. (Ein Großfeuer) infolge böswilliger Brandstiftung alarmierte vergangene Nacht gegen 1 Uhr ganz Schulz. Es waren sämtliche Wirtschaftsgebäude, ein Wohnhaus, zwei Ställe, ein Keller und zwei Holzschuppen des Besitzers Adam hier in Brand geraten. Trotz des nur leichten Westwindes griffen die Flammen, die reichlich Nahrung fanden, schnell um sich, sodas die benannten Gebäude in kaum 1/2 Stunden total niederbrannten. Sämtliches Mobiliar und Wirtschaftsgeräte sind mitverbrannt. Die Familie A. hatte kaum foveil Zeit, ihr nacktes Leben zu retten. Das Vieh wurde noch rechtzeitig von den Lösungs-mannschaften gerettet und in Sicherheit gebracht. A. erleidet einen sehr großen Brandschaden. Von dem rachsüchtigen Täter hat man noch keine Spur.

Schulz, 26. Juni. (Ertrunken.) Dampferfahrt.) Gestern ertrank hier in der Weichsel der 13-jährige Sohn des Arbeiters Rodewald von hier. R. unternahm mit noch einem Knaben eine Kahnfahrt. Witten auf der Weichsel verlor sich beide an einer Sandbank zu haben, gerieten aber an eine tiefe Stelle. R. ertrank, ehe Hilfe zur Stelle war. — Gestern unternahm der hiesige Männergesangsverein eine Dampferfahrt nach Brahemünde. Hier belustigte man sich mit Gesang und Tanz.

r. Argenau, 27. Juni. (Jahrmarkt. Personalnotiz.) Der heutige Jahrmarkt war mit Vieh sehr besetzt, darunter war viel gutes Material. Die Preise waren ziemlich hoch. Für gute Pferde wurden bis 1000 Mk. und darüber bezahlt. Teilweise wurde das Geschäft von Jägermeiern befehligt, die mit 20 Wagen hier angekommen waren. Da noch immer der Markt für Klauenlöcher gesperrt ist, war der Verkauf nur gering, weshalb die Besitzer der Stambuden wohl kaum auf ihre Rechnung gekommen sein dürften. — Die Post-assistenten Scheerbarth und Elger sind zu Ober-Post-assistenten ernannt.

Schneidemühl, 26. Juni. (Zur Typhusepidemie) schreibt die „Schn. Ztg.“: Nach dem amtlichen Bericht hat die Zahl der Neuerkrankungen abgenommen. Am Sonntag wurden 17, heute nur noch 6 neue Fälle gemeldet. An ein Erlöschen der Epidemie zu denken, wäre jedoch verfrüht; die nächsten Tage werden Erkränkungs-fälle bringen, die durch Berührung mit infizierten Sachen oder Personen entstanden sind. Auch die zweite Parade ist fertig aufgestellt und kann von morgen früh ab belegt werden. Vom Zentralvorstand des vaterländischen Frauenvereins ist ein großer Posten Leibwäsche per Eilfracht eingetroffen. Heute Nachmittag trifft wiederum eine Kommission der königlichen Regierung ein, um die Pumphstation und ebenso die Stelle zu beaufsichtigen, an welcher die Schmutzwasser in die Klüddow eingeleitet werden.

27. Juni. Die Typhusepidemie scheint allmählich nachzulassen. Heute wurden nur 4 neue Fälle gemeldet. Leider hat die Epidemie zwei weitere Opfer gefordert: die 15 Jahre alte Charlotte König und den Kaufmann und Stadtratsordnenen Hugo Erbgut. Die bakteriologische Untersuchung der beiden Molkereibrunnen hat ergeben, daß Bazillen in den Brunnen nicht nachgewiesen sind. Hiernach kann jetzt mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Entstehung der Epidemie lediglich auf die von aus-

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Wo liegen die Grenzen?

Unabhängig ist die Zahl der sozialpolitischen Anregungen und Gesetze, die seit Bismarcks Tagen in Deutschland gegeben worden sind. Ausbau der Arbeiterversicherung durch Vergrößerung der Leistungen, durch die Witwen- und Waisenversicherung, durch die Privatbeamtenversicherung, durch Arbeitslosenversicherung; Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Arbeitsvermittlung, Schaffung neuer Organe zur Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten, Einführung von Tarifregelungen in allen Produktionszweigen, gesetzliche Regelung der Akkordarbeit, Schutz der Heimarbeit, weitere Verfürzung der Arbeitszeit unter Führung der staatlichen und kommunalen Betriebe; Verstaatlichung und Kommunalisierung ganzer Produktionszweige; Kommunalisierung des städtischen Bodens, Reform des gesamten Wohnungswesens; tiefgreifende Steuerreformen zur Anbahnung einer gerechteren Einkommens- und Vermögensverteilung (Steuerprogress, höhere Besteuerung des fundierten Einkommens usw.); allmähliche Annäherung des privaten Arbeitsverhältnisses an dasjenige staatlicher Beamten u. a. m. Nicht zu vergessen, die unübersehbaren Maßnahmen der privaten, freiwilligen Wohlfahrtspflege. Sind wir nun imstande, ja handeln wir zum Segen und Wohle der Gesamtheit, wenn dieses ungestüme Tempo unserer Sozialpolitik beibehalten wird? Das ist wohl mit die schwerwiegendste Frage der Gegenwart. Sehr viele unserer Reformer nehmen, wie Professor Ehrenberg dieser Tage in Essen ausführte, wenig Rücksicht auf die Durchführbarkeit ihrer Vorschläge, noch weniger darauf, ob ihre Durchführung nicht schlimmere Übel zur Folge haben muß, als diejenigen sind, die jetzt bekämpft werden. Das bloße Wollen und Streben nach Änderung des jetzigen Zustandes wird schon als hoher Idealismus gefeiert. Was schlimmer ist: immer mehr Volksgruppen beteiligen sich an den Kampf um den Futternapf, in demagogischen Formen, wie sie bedenklicher nicht gedacht werden können. Jedes Mittel gilt als erlaubt im „sozialen“ Interesse. Aller Mut der eigenen Überzeugung, alles selbständige Denken droht in diesem Treiben unterzugehen. Und was vielleicht das schlimmste ist: die Gefahr wird immer größer, daß selbst die besten durchführbaren sozialreformatorischen Gedanken untergehen in dem Gedränge der allzuvielen, die nicht durchführbar sind, daß sie verschlungen werden von dem im Stillen stark wachsenden Widerwillen gegen das ganze Treiben. Der einzelne erwartet zuviel vom Staat und von der öffentlichen Meinung, überhaupt von besonderen Paragraphen und sonstigen Veranstaltungen und zu wenig von der eigenen Kraft. Hierdurch werden gerade diejenigen Eigenschaften geschädigt, durch welche Deutschlands Volkswohlstand entstanden ist: Fleiß, rast-

loses Streben vorwärts zu kommen, Tüchtiges zu leisten. Ehrenberg steht nicht an, für den gefährlichen Weg, den unsere Sozialpolitik zu gehen sich ansieht, die Übertreibungen des Kathedersozialismus schuldig zu machen. Mit Recht betont er, daß mit solchen Grundanschauungen, wie „ausgleichende Gerechtigkeit“, „Anteil am Produktionstage“, „Anspruch auf Teilnahme an allen Gütern der Kultur“ usw., sich alles, ja jede noch so übertriebene Forderungen begründen läßt. Ein Fehler der Grundanschauungen liegt auch in dem Pessimismus der Beurteilung der bestehenden Verhältnisse. Daß soviel schon in kurzer Zeit geschehen ist, wird nicht beachtet und man glaubt umgekehrt trotzdem, immer mehr und radikalere Änderungen des Bestehenden könnten aus- helfen. Ein dritter Grundfehler eng damit zusammenhängend — ist der Dogmatismus und Dogmatismus. Früher ging man aus von der Anschauung, daß das Selbstinteresse schon ganz automatisch das Gesamtwohl befördert; jetzt umgekehrt von einem abstrakt gefaßten Gesamtwohl, das garnicht näher und tiefer begründet. Für die Zukunft unserer staatlichen Sozialpolitik stellt Prof. Ehrenberg als Leitfaden auf, der Staat soll als Zwangsgemeinschaft nur dasjenige tun, was unerlässlich ist im Gesamtinteresse; weit weniger als die freie Tätigkeit der Gesellschaft, als die Sittlichkeit, als die freie Sittlichkeit des einzelnen. Wenn die Volkskraft nachweisbar zurückgeht, wie durch die Landflucht, so muß der Staat einschreiten; ebenso gegen Kinderarbeit, gegen solche Frauenarbeit, welche die Gesundheit der kommenden Geschlechter gefährdet. Ebenso gegen die Heimarbeit, ohne aber das Familienleben der Heimarbeiter durch die erforderliche Kontrolle unheilbar zu schädigen oder ungeheure Aufwendungen an Kraft und Kapital zu erfordern, ohne entsprechenden Erfolg. Für die freie Tätigkeit der Gesellschaft sind die Grenzen sehr viel weiter gezogen als für den Staat. Unheil kann lange nicht so leicht erwachsen. Hier geschieht bereits unendlich viel, kann aber sicher noch mehr geschehen, namentlich als Wohlfahrtspflege. So Prof. Ehrenberg. Es wäre zu wünschen, daß einzelne unserer Hyperreformer denselben Mut zur Überzeugung betätigten und ebenfalls die Gefahr nicht verkennen möchten, die für ein Volk darin liegt, daß durch eine falsche Fürsorge der Trieb zum Weiterkommen nicht erstickt und die kräftigende Wirkung des Kampfes ums Dasein nicht verweichlichend eingeschränkt werden möge. C. C.

Von der Kieler Woche.

Der Kaiser begab sich Montag Abend um 7 1/2 Uhr nach dem kaiserlichen Jagtklub, wo er die Preisverteilung für die Kriegsschiffbootswettfahrten vornahm und sodann an dem Festessen des kaiserlichen Jagtclubs in den Klubräumen teilnahm. U. a. waren anwesend Prinz Waldemar, Botschafter Hill, der Reichskanzler und der ameri-

kanische Bundesadmiral Badger. Im Verlaufe des Mahles brachte Admiral v. Arnim einen Trinkspruch auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte: „Wir erheben unsere Gläser auf das Wohl der fremden Gäste, auf das Wohl der Mitglieder des Klubs, des Vizekommandors und auf das Wohl aller Freunde und Unterstützer des edlen Seglersportes. Hurra, hurra, hurra!“ — Dienstag Morgen begab sich der Kaiser an Bord des „Meteor“, um an der Wettfahrt des kaiserlichen Jagtclubs von Kiel nach Eckernförde teilzunehmen, zu welcher die Starte um 9 und 10 Uhr angelegt waren. Zum Mitsegeln an Bord des Meteor waren geladen der Reichskanzler, die Admirale Schröder, Kihel und v. Müller, Oberpräsident v. Billow, Graf Wilding von Königsbrück, Graf Büdler, Kapitän zur See Behring, die Herren Delbrück, Max Schindel und Hauptmann v. Caprioli. — Bei günstigem Wetter und gutem westlichen Winde lief von den an der Wettfahrt von Kiel nach Eckernförde teilnehmenden Yachten als erste kurz vor 1 1/2 Uhr „Kolla“ ein, unmittelbar darauf in kurzen Abständen „Germania“, „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord, „Waterwitch“ und „Hamburg“. Vorher war die „Hohenjoller“ in Eckernförde eingetroffen, ebenso die Segelyacht der Kaiserin „Duna“ und der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“. Mit den Yachten kamen zahlreiche Begleitdampfer an. Nach dem Einlauf des „Meteor“ verweilte der Kaiser noch längere Zeit an Bord. Sodann begab sich der Kaiser auf die Yacht „Hohenjoller“. Vorher hatte sich der Reichskanzler von St. Majestät verabschiedet. Der Reichskanzler gedenkt, Mittwoch in Berlin einzutreffen. — Bei der vierten deutsch-amerikanischen Sonderklassenwettfahrt auf der Kieler Förde am Dienstag belegten die drei amerikanischen Yachten wieder die ersten Plätze. Erster wurde „Bibelot“, zweiter „Beaver“, dritter „Cima“. Es folgten alsdann die deutschen Yachten und zwar „Tilly XIV“ als vierte und schließlich „Dannsee“ und „Seehund III“.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 27. Juni. (Beschiedenes.) Mit der Veranlagung der Grundstücksveränderungen zur Wertzuwachssteuer ist jetzt begonnen. Zuwachssteuerämter sind im hiesigen Kreise die Magistrate in Briefen, Gollub und Schönsee für ihre Stadtbezirke und der Kreisamtschef in Briefen für den übrigen Teil des Kreises, also für sämtliche Landgemeinden und Gutsbezirke. — Die Vergebung der Kanalisationsarbeiten macht unserer Stadtverwaltung größere Schwierigkeiten, da eine genaue Prüfung der zahlreichen, in ihren Schlußsummen weit auseinandergehenden Angebote notwendig ist. Auch in der heutigen Magistrats Sitzung hat der Zuschlag noch nicht erteilt werden können. — Das Statut der Gemeinde Wimsdorf, durch welches anstelle der Gemeindeversammlung eine Gemeindevertretung eingeführt wird, hat der Kreisamtschef befristet. Gestern wurden Gemeindevorordnete der 1. und 2. Klasse gewählt; da nur wenige Wähler der 3. Abteilung erschienen waren, soll in dieser Abteilung die Wahl erst später stattfinden.

Culmer Stadtniederung, 24. Juni. (Der Flottenverein, Ortsgruppe Neugut,) hielt eine Sitzung ab und beschloß, am 2. Juli einen gemeinsamen Ausflug mit Damen zum Hammermeister'schen Etablissement in Neuluf zu machen. Sammelpunkte der Teilnehmer sind Neugut und Oberausmaß. Der Vorsitz, Lehrer Zander-Neuluf, berichtete ausführlich über den Delegiertentag in Graudenz im März.

Culmer Stadtniederung, 27. Juni. (Feuer.) Durch ein Schadenfeuer wurden die Wohn- und Wirtschaftsgelände des Rätters Rahm in Klammern vollständig vernichtet. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

Schweh, 23. Juni. (Schweher Zuckerfabrik.) In der heutigen Generalversammlung der Schweher Zuckerfabrik waren 206 000 Mk. Anteile vertreten. Der Vorjahr erstattete den Jahresbericht. Danach war ein Bruttogewinn von 202 400 Mk. 39 Pfg. erzielt und verblieb ein Nettogewinn von 176 171 Mk. 39 Pfg. Nachdem dem Aufsichtsrat und den Geschäftsführern Entlastung erteilt war, wurde beschlossen, für 250 000 Mark neue Anteile auszugeben.

Strasburg, 24. Juni. (Aus Anlaß ihrer heutigen goldenen Hochzeit) wurde den Altst. Jakob Gaube'schen Eheleuten in Langendorf, Kr. Strasburg, das kaiserliche Gnadengeschenk von 50 Mk. zu teil.

Krojanke, 24. Juni. (Kirchenweihen.) Am Sonntag den 2. Juli findet die Einweihung des Bethauses in Kluschin und am 3. Juli die Wiederweihen der Stadtkirche in Krojanke statt.

Dr. Krone, 23. Juni. (Das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Zahl „50“) wurde dem Gemeinde- und Amtsbienner Martin Rehmer aus Anlaß seines 50 jährigen Jubiläums als Gemeindevienner in Nederitz, Kr. Dr. Krone, verliehen.

Platow, 25. Juni. (Der Gaujängerverband Konig) beging heute hier sein Gaujängerfest und der Männergesangsverein Platow sein 60jähriges Stiftungsfest. Die Stadt hatte zu Ehren der zahlreichen erschienenen Gäste Festgand angelegt. In dem Feste nahmen ungefähr 400 Sänger teil. Vertreten waren folgende Vereine: Schlochau, Tuschel, Sypniowo, Linde, Krojanke, Kagebuhr, Bruch, Gersz, Hammerstein und Platow. Am 10 Uhr fand der Empfang der Gäste auf dem Bahnhof statt. Um 3 Uhr bewegte sich der Festzug durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt zum Tiergarten, der zum Festplatz auseinander war. Darauf begann der eigentliche Festakt. In der neuerbauten Sängerkapelle kamen außer Einzelchören sechs Gesangsvereine zum Vortrag. Zu dem Feste hatte der hiesige Gesangsverein eine Festschrift herausgegeben. Die Festschrift hielt der Gauvorsitzer, Kreisamtsinspektor Bruh-Tuschel.

Marienburg, 27. Juni. (Züge zum Rennen in Marienburg.) Aus Anlaß des ersten diesjährigen Pferderennens des westpreussischen Reitervereins in Marienburg am Sonntag den 2. Juli, nachmittags 3 Uhr, wird zur Beförderung der Besucher auf der Strecke Elbing-Marienburg der nachfolgende Personenzug 2/3. Klasse gefahren: Elbing ab 1.40 nachmittags, Grunau ab 1.53, Mittelbel ab 2.02, Marienburg an 2.14 nachmittags. Die Rückfahrt von Marienburg nach Elbing findet mit den regelmäßigen Zügen statt. Jahrespreismäßigung tritt nicht ein. Für die Besucher des Rennens von den Stationen Danzig-Hauptbahnhof bis einschließlich Simonsdorf wird bei der Hin- und Rückfahrt der um 1.33 nachmittags von Danzig nach Elbing abgehende Personenzug 547 zum Aussteigen in Marienburg Rogatbahnsteig und bei der Rückfahrt der 7.13 abends von Marienburg nach Danzig abgehende Personenzug 513 zum Einsteigen in Marienburg Rogatbahnsteig gehalten. Für die Besucher des Rennens von den Stationen Graudenz bis einschließlich Braunsvalde wird bei der Hin- und Rückfahrt der um 12.31 mittags von Graudenz nach Danzig abgehende Personenzug 505 gleichfalls in Marienburg Rogatbahnsteig zum Aussteigen halten.

Kreis Marienburg, 22. Juni. (Ertrunken) ist in Holm der Schuhmacherlehrling Johann Witkische beim Baden in der Elbinger Weichsel.

Elbing, 26. Juni. (Elbinger Schauspielhaus-Aktiengesellschaft.) In der heutigen Generalversammlung der Elbinger Schauspielhaus-Aktiengesellschaft wurde zum Direktor des Elbinger Stadt-

Gefühlte Schuld.

Roman von Erich Friesen.

(15. Fortsetzung.)

Niemals ist ein Bett leer. Schon wochenlang warten Borgemerkte, bis ein Patient als gesund entlassen oder hinausgetragen wird auf den St. Johns-Friedhof.

Die kleine Kelly Kinsley hat es verstanden, ihre Mutter für das Unternehmen zu interessieren. Seit Magdalenes Verheiratung scheint die brave Frau überhaupt ihre Antipathie gegen Ralph Donald etwas aufgegeben zu haben.

Sie besucht sogar öfters mit ihrer Tochter die Empfangsabende der „Villa Helios“.

Inwieweit sie dies aus geschwisterlicher Liebe zu ihrem Bruder Archibald tut — wer kann es wissen! Jedenfalls ist ihr nicht unbekannt, daß der junge Arzt sich lebhaft für Viola Harrison interessiert.

Und merkwürdig — zuerst erschien es dem jungen Manne, als er erwidere das liebliche Mädchen seine Neigung. In letzter Zeit jedoch meidet sie ihn sichtlich — besonders, seit sie den Wunsch ausgesprochen hat, Krankenpflegerin zu werden.

Aus Liebe zu Viola hat er eine vakante Stelle als Unterarzt im St. Johns-Hospital angenommen. Hier kann er ihr wenigstens stets nahe sein, kann sie von allzu eifriger Ausübung ihres schweren Berufes abhalten, kann über ihre zarte Gesundheit wachen. Denn trotz ihrer großen Zurückhaltung ihm gegenüber hat er noch nicht die Hoffnung aufgegeben,

sie doch noch einmal die Seine nennen zu dürfen. —

Es war an einem knospenden Frühlingmorgen. Die ganze Natur grünte und sproßte und lachte und jubelte auf.

Da kam nach einer schlaflos verbrachten Nacht Viola mit rotgeweineten Augen in das Zimmer ihrer Schwester.

„Magdalene! Ich mag nicht mehr mein altes, nutzloses Leben fortleben!“ bekannte sie unter Tränen. „Die Freuden der Welt locken mich nicht mehr. Das irdische Leben ist zu kurz, um es zu vergeuden.“

Verwundert hörte Magdalene zu. Dann legte sie den Arm um den Nacken der Schwester und blickte das bleiche, tränenfeuchte Gesichtchen an ihre Brust.

„Was ist dir, Viola? Drückt dich etwas?“

„Ja, Magda. Ich will Krankenpflegerin werden und meine Dienste dem St. Johns-Hospital weihen. Ich sprach schon gestern Abend mit Ralph darüber. Er ist einverstanden und will mich schon heute als Volontärin ins Krankenhaus einführen, damit ich einen praktischen Kursus durchmache.“

Magdalene schüttelte den Kopf.

„Aber Dr. Mansfield —“ wirft sie ein.

„Was wird der sagen?“

Leises Beben der Lippen verrät Violas hohe Erregung. Doch faßt sie sich schnell. Er wird sich darein finden müssen. Wo ein Mann wie Ralph Donald ruft, muß Archibald Mansfield zurücktreten!“

Zwar ist Magdalene nicht ganz dieser Mei-

nung. Sie spricht mit ihrem Gatten über den Fall; Ralph jedoch steht auf Violas Seite.

„Daß sie doch!“ ruft er die Bedenken seiner Frau zu beschwichtigen. „Wer sich einmal etwas vorgenommen hat, soll es auch ausführen. Es ist ein Fehler der meisten Menschen, daß sie keine Ausdauer besitzen. Viola ist eine starke Natur. Das Opfer, das sie bringt, wird sie glücklich machen!“

Und so wurde Viola in das St. Johns-Hospital eingeführt.

Vollkommen widmet sie sich ihrem zukünftigen Beruf. Nur wenige Abende verbringt sie in der „Villa Helios“, wo sie ihr eigenes kleines Zimmer hat, oder sie fährt hie und da einmal nach der Harrison-Farm, um Vater und Schwestern zu begrüßen.

Dagegen fehlt sie nie bei Ralphs Orgelvorträgen. Mit gefalteten Händen, das goldig-glänzende Haupt an eine Säule gelehnt — so lauscht sie in stiller Verzückung.

Manch bewundernder Blick ruht auf dem lieblichen Antlitz, auf den fast überirdisch glänzenden Augen. Sie bemerkt sie nicht. Alles Weltliche prallt an ihr ab, wie die Kugel an einem eisernen Panzer.

Doch schon nach wenig Monaten fühlt sie, wie die Krankenpflege sie angreift. Sie empfindet zu viel mit den Kranken, bleibt zu wenig gleichgültig gegenüber den sie umgebenden Leiden und Schmerzen. Fast möchte man sagen: sie ist mehr Krankenpflegerin der Seele, als des Körpers, und diese Art, den an und für sich schon schweren Beruf auszuüben, reizt einen ohnehin sorten Körper besonders auf. Brustschmerzen

stellen sich ein und Schwindel und Appetitlosigkeit.

Die hektische Röte auf Violas Wangen täuscht die sonst so scharfsichtige Magdalene lange Zeit, sodaß sie nichts von den stillen Leiden der Schwester merkt.

Nur einer weiß, was mit ihr vorgeht — Dr. Mansfield. Seine scharfen Augen sehen durch die vergrößernde Brille der Liebe noch scharfer. Doch jedesmal, wenn er eine Andeutung über ihren Gesundheitszustand macht, weicht sie ihm aus oder sie wird gar ungeduldig.

So läßt er sie denn gewähren. Nur nimmt er sich vor, sorgsam über ihr zu wachen.

Je leidender sich Viola fühlt, umso seltener besucht sie die Harrison-Farm. Sie fürchtet Ediths scharfen Blick und möchte um keinen Preis den selbsternannten Beruf aufgeben.

Edith ist die einzige der Schwestern, die treu bei ihrem alten Vater ausfährt.

Rose verbringt einen großen Teil ihrer Zeit in New York, entweder bei ihrer Freundin Kelly oder in der „Villa Helios“. Auch sie ist eine schwärmerische Bewunderin ihres Schwagers; aber ihre durch und durch gesunde Natur läßt sich nicht von ihm beeinflussen.

In letzter Zeit allerdings scheint die Harrison-Farm wieder mehr Anziehungskraft auf das kleine muntere Mädchen auszuüben. Der junge Farm-Nachbar Jack Robinson kommt gar oft herüber und lacht und schwatzt und spielt vierhändig mit Rose oder er reißt mit ihr aus.

Robert Harrison selbst fühlt sich vollkommen zufrieden. Er ist jetzt sogar stolz auf seinen Schwiegerjohn. Allwöchentlich besucht er seine

Die Küche im Kaiserschloß zu Berlin.

Von W.

(Nachdruck verboten.)

Trotz aller „geistigen Interessen“ der modernen Frau, trotz aller Emanzipationsgelüste, die sie der eigenen Häuslichkeit mehr und mehr zu entfremden drohen, wird eine Hausfrau doch schließlich allezeit nicht nur ihrer eigenen Küche, sondern auch der fremder Haushaltungen ein gewisses Interesse entgegenbringen, vor allen Dingen aber der kaiserlichen Küche, die für die meisten Menschen eine terra incognita zu bleiben pflegt.

Von einer „Küche“ im hergebrachten Sinne kann man eigentlich im Schloß garnicht reden; erstens zerfällt sie bereits offiziell in zwei Abteilungen, die „Mundküche“ und die „große Schloßküche“, und dann umschließt jede dieser beiden Abteilungen im Grunde genommen wieder verschiedene besondere Küchen oder Küchenräume.

In dem ältesten Teil des Schloßes, der nach der Wasserseite belegenen einstigen „Burg zu Köln“ liegt die „große Schloßküche“, die lediglich während der Zeit der Hofgesellschaften benutzt wird, und in der es äußerst lebhaft zugeht an jenen Tagen, wo die Festtage des Kaiserschloßes in funkelnendem Lichtermeer erstrahlen. Ein ganzer Trupp von Köchen, Küchenjungen, Gehilfen und Gehilfinnen ist in diesen Räumen dann beschäftigt. Jeder hat seine bestimmte Arbeit, und jeder ist bemüht, diese schnell und gut auszuführen. In der Mitte des mächtigen Raumes steht, von allen Seiten frei, die riesige Kochmaschine, auf der für 2000 Personen gekocht werden kann, und die zahlreicheren Bratöfen und geräumige Wärmekästen umschließt, auch einen Teil der noch an den Wänden sich dahinstehenden hohen „Wärmehörner“ heißt. Die Heizung befindet sich in den tiefen Nischen der Fensterpfeiler; eingemauerte, mit Kacheln umfildete Kohlenkästen. Andere Möbel sind in der Küche nicht vorhanden.

Neben diesem Raum befindet sich die sogenannte „Fremdenküche“, in der für flüchtige Logiergäste gekocht wird und an jenen Tagen, wo Gala- oder Festmahl stattfinden, die Speisenausgabe erfolgt. Es darf sich nämlich in der „großen Kochküche“ keiner aufhalten, der nicht direkt dort beim Kochen der Speisen beschäftigt ist. Die Diener erhalten in der Fremdenküche die einzelnen Schüsseln eingehändig und müssen diese, da durch die ganze Anlage des alten historischen Schloßes eine Erleichterung leider ausgeschlossen ist, über die beiden Schloßhöfe tragen. Liegt doch der „weiße Saal“, in dem an solchen Tagen gespeist wird, gerade im entgegengesetzten Schloßflügel, an der Schloßfreiheit.

Neben der Fremdenküche ist die „Fremddienerküche“, in der lediglich für den Hofstaat fremder Fürstlichkeiten gekocht wird, und an diese schließen sich die Fischküche, einzelne große Räume mit Eiskästen und Eismühlen, mehrere Vorratskammern und ein Ostzimmer, das nur Grüdte birgt. Rednet man dazu noch die „Scheuerküche“ mit ihren zahllosen kupfernen Kesseln, die Geschirrkammern mit ihren Kasserollen, Pfannen, Formen usw., dann bekommt man erst einen Begriff von dem, was zu der sogenannten Küche gehört und wie zahlreiche Requisitionen dort notwendig sind. Jedes Küchengerät trägt seine Nummer und steht ordnungsgemäß stets auf demselben, bestimmten Platz. Auch hat jedes Gefäß seinen Leberbezug, um eingepackt werden zu können; da, obgleich jedes Schloß seine Kücheneinrichtung besitzt, doch zuweilen Küchenarbeiten mitgenommen werden, z. B. bei einem Manöver. Der sogenannte „Anrichterraum der Schloßküche“ liegt, wie schon vorher bemerkt, im Erdgeschoß des Flügels, in dem sich der „weiße Saal“ befindet. Dort werden die über die Schloßhöfe getragenen Speisen von andern Köchen wieder in Empfang genommen, in den Wärmepfänden, mit denen dieser Raum besonders reich ausgestattet ist, angewärmt und warmgehalten, bis sie durch Aufzüge nach dem oberen Stockwerk befördert werden und dort endlich in die Hände der „bedienenden Lakaien“ gelangen.

Neben diesem Anrichterraum liegt eine kleine Küche zum Wärmen und Warmhalten der für die fremde fürstliche Dienerschaft bestimmten Speisen und an diese schließt sich das Esszimmer dieser fremden Dienerschaft an.

Neben dem Raum im oberen Stockwerk, in dem die Ausgabe an die bedienenden Lakaien erfolgt, ist noch ein Raum zu erwähnen, in dem die der Tafel als nicht geleert zurückkommenden Schüsseln von den dazu bestimmten Köchen im Empfang genommen werden, die die Reste zu anderweitiger Verwendung zurückbehalten, und endlich das Abwaschzimmer, in dem sofort das Silber und Porzellan abgewaschen wird.

Der Küchensettel für solche Galatafel wird von den Küchenchefs fertig gestellt. Das heißt, es werden verschiedene Speisefolgen aufnotiert und dem Hofmarschall vorgelegt. Dieser trifft die engere Auswahl, bis dann endlich die Kaiserin selbst den letzten Ausschlag gibt. Der Küchensettel der täglichen Mahlzeiten gelangt allabendlich in die Hände der Kaiserin. Wenn sie Änderungen wünscht, so verfaßt sie den Zettel mit Randbemerkungen, worauf er dann gleich zum Küchenmeister zurückgeht.

Diese „täglichen Mahlzeiten“ werden in der „Mundküche“, die sich auf dem ersten Schloßhof links, mit den Fenstern nach dem Schloßplatz hinaus, befindet, hergerichtet. Auch hier besteht die Küche aus mehreren Räumen. Man betritt zuerst das Zimmer des Küchenmeisters, in dem unter

anderem auch alle Rechnungen für die Wirtschaft notiert werden. Von dort gelangt man in die Konditorei, die Kochküche, den Anrichterraum, aus dem die Speisen, ebenfalls durch Aufzug, in das obere Stockwerk gelangen, und in die kleine Dienerküche der kaiserlichen Privatbediensteten.

Die Kochküche bietet einen ganz besonders hübschen Anblick. Die blanken Beschläge der Maschine, die weißen Fliesen rings an den Wänden, die im silbernen Glanze erstrahlenden Nidelgeschirre, wie die zahlreichen kupfernen Kessel, auf die die elektrischen Glühbirnen ihren Schein werfen, schaffen ein ordentlich blendendes Bild. Alles, was die moderne Technik erfand und an denkbaren Hilfsmitteln bietet, jede Kleinigkeit in ihrer möglichsten Vollendung ist vorhanden und würde vielleicht in mancher Hausfrau den Wunsch erwecken, einmal kochen zu dürfen in der kaiserlichen Küche.

Gesundheitspflege.

„Die Magen- und Darmkrankheiten, deren einseitige Ursachen, Entfesslung, Verhütung und Behandlung.“ Von Dr. med. Walter (0,80 Mk.). 2. Auflage Leipzig, Edmund Demme, Hof-Verlagsbuchhandlung. Magen- und Darmleiden sind die am meisten verbreiteten Leiden und da durch sie der gesamte Organismus beeinflusst wird, so ist die richtige Behandlung derselben von der größten Wichtigkeit. Wie die Behandlung anzufassen, ebenso wie Magen- und Darmleiden verhalten werden können, darüber sucht uns die billige Schrift aufzuklären.

„Reinigung, Auffrischung, Verjüngung des Blutes.“ Von Dr. med. Pacykowski, Arzt. 10. Auflage 1,50 Mk. Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme, Leipzig. — Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß krank werden. Jedes Organ ist in erster Linie von seiner Ernährung abhängig, d. h. es kann nur solange normal funktionieren, solange es richtig und mit reinem Blute versorgt wird. Daran erblickt, daß die meisten Krankheiten Blutkrankheiten sind, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammenlegung oder in einer falschen Zirkulation des Blutes. Ueber alles gibt die empfehlenswerte Broschüre Aufschluß.

Zeitschriften- und Bücherchau.

Die Dismark. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Nach Vorträgen von Oberreg.-Rat H. v. Boff, Prof. Dr. G. Buchholz, Dr. F. Hartmann, Assessor a. D. M. Jaffe, Dr. F. Swart und Dr. L. Wegener herausgegeben von Professor Dr. Waldemar Mitschlich in Posen. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 351. Bändchen.) Verlag von W. G. Leibner in Leipzig und Berlin. 8. 1911. Preis geb. 1 Mk., in Leinwand geb. 1,25 Mk. — Die Fragen der Dismarkpolitik werden, wie immer wieder hervortritt, mit Recht als nationale Angelegenheiten empfunden. Freilich nicht selten verhindern parteipolitische Gesichtspunkte eine nähere gerechte Beurteilung dieser Probleme; und andererseits ist die geschichtliche Entwicklung der ostmärkischen Verhältnisse so eigenartig und von denen in anderen deutschen Landstrichen so verschieden, daß es eines eingehenden besonderen Studiums bedarf, um einen klaren Einblick in die tatsächliche Lage zu gewinnen. Wie einen solchen in anschaulicher Weise jetzt die Posener Ausstellung gibt, so ist das vorliegende Bändchen der bekannten Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ mit besonderer Freude zu begrüßen, das uns in einer Reihe von Aufsätzen, die von den besten Kennern des ostmärkischen Wirtschaftslebens verfaßt worden sind, die wichtigsten ökonomischen Probleme der Dismark vor Augen führt. Dem ganzen geht eine historische Einleitung von Professor Buchholz voraus, der sich eine Schilderung der wirtschaftlichen Entwicklung der Posener Städte anschließt, die Moritz Jaffe zum Verfasser hat. Dr. Wegener führt uns die Aenderungen des deutschen Mittelstandes in den Posener Städten vor, und Oberregierungsrat von Boff liefert ein anschauliches Bild der staatlichen Aufstellungstätigkeit in Westpreußen und Posen. Dr. Hartmann hat die Aufgabe gelöst, die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens in der Provinz Posen und die deutschen Betriebsgenossenschaften zu schildern. Die deutschen Kreditgenossenschaften und das polnische Genossenschaftswesen der Provinz Posen erhalten ihren Darsteller in Dr. Swart. So darf die Erwartung ausgesprochen werden, daß derjenige, welcher sich für die Eigenart des ostmärkischen Wirtschaftslebens interessiert, in diesen Bändchen ausreichende Orientierung findet, aus dem sich jedenfalls die Tatsache ergibt, daß es sich durch die auf deutscher wie polnischer Seite geleistete Arbeit in erfreulichem Ausmaß befindet.

Wie prägt man Kurzsettel und Bilanzen? Leichtverständlicher Führer und Lehrmeister für sorgfame Kapitalisten und alle Leser der täglichen Börsen- und Handelsberichte. Mit zahlreichen Beispielen bearbeitet von P. Ch. Martens, Handelslehrer. Preis 1 Mark (Porto 10 Pfa.) Verlagsanstalt Emil Ullrich, Wiesbaden 35. — Diese Schrift wird Tausenden als ein praktisches Hilfsbuch gute Dienste leisten, denn es ist eine jedermann verständliche Anleitung. Für den Nichtfachmann sind solche Belehrungen unentbehrlich, denn ihm bleiben in der Regel die Geheimnisse der Börsenoperationen, Schiebung und Verschleierungen in Geschäftsberichten und Bilanzen solange verborgen, bis er keine Unkenntnis mit großen Verlusten, oft mit dem ganzen Vermögen büßen muß, und schon deshalb mag man dem Büchlein weiteste Verbreitung wünschen.

Vom Schlafwagen.

Eine Plauderei zur Reisezeit von Friedrich Guth.

(Nachdruck verboten.)

Nachreisen konnte man schon zu einer Zeit, da an einen geordneten Reiseverkehr noch garnicht zu denken war. Aber unsere Groß- und Urgroßväter waren nicht so unbedarfen, für sich und ihre Reisegenossen in der Diligence oder Postkutsche ein bequemes Nachtlager zu erwarten. Das Mütteln und Schwanken des Wagens auf den holprigen Straßen verschleuderte ohnehin die Hoffnung auf eine „geruh-same“ Nacht. Die Erfindung der Dampfmaschine — die Anwendung der Lokomotive auf gebahnten Schienenwegen — mußte der Konstruktion des Schlafwagens vorausgehen.

Schlaf- und Speisewagen sind amerikanischen Ursprungs. Auf der Pacificbahn mußte man noch vor 20 Jahren häufig fünf und sechs Tage ununterbrochen im Zuge aushalten, da man größere Stationen überhaupt nicht berührte. So mußte der

Zug alles mit sich führen, was ein Kulturmenschen zum Leben braucht, vor allen Dingen Speise und Trank, sowie ein gutes Bett. Es war der Amerikaner George Pullmann (geboren am 3. Mai 1831 im Staate Newyork), der die ersten Schlafwagen bauen ließ und in dieser Hinsicht für alle Eisenbahngesellschaften der Welt vorbildlich wirkte. Ich weiß nicht, in welchem Jahre zum erstenmal seine „Sleeping-Cars“ auf amerikanischen Schienen rollten; aber im Jahre 1876 waren sie schon in hoher Vollkommenheit auf der Weltausstellung zu Philadelphia zu sehen.

Von den europäischen Schlafwagen unterscheidet sich die Pullmann-Car noch heute in einem Punkte sehr wesentlich. Während der europäischen Schlafwagen aus mehreren Abteilungen oder Kojen zu zwei und vier Betten besteht, besitzt die Pullmann-Car den Charakter eines Schlafsaales für eine große Reihe von Personen, von denen jedoch keine die andere vom eigenen Bette aus zu sehen vermag. Der amerikanische Personenwagen hat überhaupt keine Zwischenwände — der ganze Wagen, der übrigens noch breiter und länger ist, als die europäischen Wagen, bildet einen einzigen Raum; die beiden Türen befinden sich an den Stirnseiten des Wagens. Die sehr breiten und bequemen Drehstühle sind an den Längswänden angeordnet, sodas zwischen ihnen von Tür zu Tür ein breiter Gang läuft. Nach diesem Prinzip ist auch die Pullmann-Car eingerichtet; sie ist am Tage Salon, bei Nacht Schlafsaal. Die Verwandlungsmöbel der europäischen Eisenbahnen und der internationalen Schlafwagen-gesellschaften sind nichts anderes als Varianten des amerikanischen Vorbildes.

Dreißig Stunden ununterbrochen im Eisenbahnwagen zu sitzen, ist wohl sonst kein Vergnügen; aber der große Komfort verhilft die weite Reise. Wir sitzen hier eben so bequem, wie im Parlor eines vornehmen Hotels. Die bequemen, breiten Sessel, etwa von der Beschaffenheit der so beliebten Klubsessel, haben mannigfache Vorrichtungen, die auf ihre Verwandlungsfähigkeit hindeuten. Auch fällt uns die eigentümliche Wölbung der getäfelten Decke auf. Der Raum zwischen der mittleren Täfelung und den Längswänden wird beiderseitig durch eine große viertelkreisförmige Route gefüllt, die sehr korrekt in die Holzarchitektur der Decke eingreift. Doch der Uneingeweihte wird kaum vermuten, daß diese Wölbungen die Betten für sämtliche Passagiere des Wagens umschließten.

Nun wird es Nacht; wir können die langsam fortschreitende Metamorphose des Salons beobachten. Die Längswände des Wagens sind durch Pfosten in eine ganze Reihe von Feldern geteilt, und jedes Feld hat zwei übereinander liegende Betten aufzunehmen. In der Mitte zwischen den langen Bettreihen des Saales bleibt ein Gang. Der schwarze „Portier“ erscheint, steckt einen Schlüssel in eine kleine Öffnung der Decke, — die gewölbte Scheibe eines Feldes dreht sich um ein Scharnier und wird zum Unterboden des oberen Bettes. In der Höhlung der Decke werden Kissen und Matratzen sichtbar, die nun zur Ausstattung des oberen wie des unteren Nachtlagers dienen. Das untere wird aus zwei zusammengehörigen Sesseln gebildet; durch Umklappen der Polsterkissen wird der Raum zwischen den beiden Sesseln gefüllt, und deren Lehnen bilden Kopf- und Fußende des Bettes. Auch für die oberen Lager liegen die Trennungstücke in der Höhlung der Decke. Jetzt werden nur noch die Vorhänge angebracht, die von Messingklängen herabhängen, die oberen und unteren Betten zugleich bedecken.

Ein Uebelstand der Pullmann-Car besteht allerdings darin, daß man die Kleider im Bette oder im engen Raum hinter dem Vorhänge ablegen muß. Die Damen verschwinden zuerst hinter den Vorhängen. Sie tragen praktische Reisetouletten, die ihnen gestattet, schon während der Zurückführung der Sleeping-Car sich selbst zu verwandeln; ihre Unterkleidung besteht aus einem vollständigen leichten Anzuge, der zur Nachtleidung wird. Die Herren entledigen sich im Gange ihrer Stiefel, klettern nach der oberen Etage und befördern ihren Anzug in das neben dem Bette befindliche Reg. Gewiß, es ist nicht gerade bequem, sich liegend zu entkleiden, — aber es geht.

In Europa, wo der Schlafwagen aus einzelnen Kabinen besteht, ist die Entkleidungszene minder umständlich. Familien nehmen ein Kupee für sich, und im übrigen werden Herren und Damen von Staats wegen fein säuberlich getrennt. In der Regel entfällt jedes Kupee vier Polsterkissen, die bei Nacht in vier Betten (zwei untere und zwei obere) verwandelt werden.

Nur den Reisenden erster und zweiter Klasse steht bei uns der Schlafwagen zur Verfügung. Sie haben eine Bettkarte der gleichen Klasse zu lösen, in welcher sie reisen; doch können Reisende erster Klasse sich soweit herablassen, zweiter Klasse zu schlafen. Immerhin ist eine Schlafkarte erster Klasse nicht zu unterschätzen; denn wer im Besitze einer solchen Fahrkarte ist, kann beanspruchen, daß von den zwei übereinander befindlichen Betten das eine frei bleibt. Ich weiß ein Lied davon zu singen, wie unangenehm es ist, unter dem Bett eines unruhigen Obergeschloß-bewohners zu schlafen. Auf einer transatlantischen Reise war ein junger Amerikaner mein Kabinettegenosse. Seine Drahtmatratze besaß die Eigentümlichkeit, bei der leisesten Bewegung eine Art Gloden-spiel zu veranstalten; so hatte ich Gelegenheit, zehn Nächte lang unter Geläch auf hohem Meere über den Komfort der modernen Schlafkabinen nachzudenken.

Wer im Schlafwagen reisen will, tut gut, die Bettkarte vorauszubestellen; es sind sowohl bei den preussischen Staatsbahnen wie bei den Geschäftsbahnen der internationalen Schlafwagen-gesellschaft, die ihre Wagen auf den Hauptverkehrswegen kreisen läßt, nur ganz geringfügige Bestellgebühren pro Karte zu zahlen. Die Preise der Bettkarten (Zuschläge zu den Fahrkarten) sind verhältnismäßig gering. Von Berlin nach München beträgt der Zuschlag erster Klasse z. B. 12 Mark, zweiter Klasse 9,50 Mark.

Daß man in einem Schlafwagen nicht ebenso bequem die Nacht zubringen kann, wie dasheim oder in einem vornehmen Hotel, steht ohne Zweifel fest.

Aber mit dem Hotelaufenthalt sind doch mannigfache weitere Ankoften verknüpft, und vor allen Dingen verliert man die Nachstunden für die Fahrt. Time is money! Schon dieser Gesichtspunkt weist darauf hin, daß den Schlafwagen nur ein Amerikaner erfinden haben kann. Allerdings bildet der Schlafwagen nicht den Gipfel des Reisekomforts. Erst wenn wir im Zuge, wie auf den großen Passagierdampfern, Friseur-salons und Badezimmer finden und mit drahtloser Telephonie vom Kupee aus sprechen können, werden wir zufrieden sein, — sofern nicht inzwischen andere Erfindungen unsere Ansprüche wieder gesteigert haben.

Mannigfaltiges.

(Brand der Stanks.) Wie Bureau Reuter aus Port Arthur in Texas meldet, brach in den Tanks der Texas Oil Company Feuer aus, das auf zwei Speicher und auf eine Anzahl in der Nähe verankerter Schiffe übergriff. Es erfolgten Explosionen. Ein Schiffskapitän und zwei andere Personen wurden getötet. Nach bisherigen Berichten wird der Verlust auf eine Million Dollar geschätzt.

Humoristisches.

(Buchbinderrechnung über eine reparierte Bandkarte.)

1. Über die Donau bei Wien einen Streifen geklebt M. 0,25
2. Die Verkehrswege der Schweiz ausgeheftet M. 2,—
3. Glas-Bohringen an Deutschland geselmt M. 0,75
4. Dem Atlantischen Ozean einen neuen Untergrund angefertigt M. 3,25
5. Die japanischen Inseln in Ordnung gebracht M. 1,75
6. Den Dreuhund geklebt M. 10,—
7. Den Armetanal gereinigt M. 0,40
8. An Nordamerika neue Besten und Hfen gemacht M. 1,50
9. Die Balkanstaaten gründlich gefäubert M. 12,30 (Trieft nach der Sturmflut.) Ein Materialschaden von Millionen. Tuzende von Menschenleben verloren. Jammergeschrei erfüllt die Gassen. Alles steht unter dem Eindruck der gräßlichen Katastrophe. Und was sagt das maritime Observatorium? „Eine gut ausgeprägte barometrische Depression ...“

Gedankensplitter.

Ehe man tabelt, soll man immer erst versuchen, ob man nicht entschuldigen kann. Achtenberg.
Wen das Wort nicht schlägt, den schlägt* auch der Stoß nicht. Sokrates.

Wechselverkehr bei Thorn.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel aus Rußland hat in der dritten Juniwoche bedeutend zugenommen. Vom 19. bis 26. Juni passierten die Grenze bei Schillno 103 Trafsen mit 84 559 Stück Hölzern, während in der zweiten Juniwoche nur 60 Trafsen mit 47 059 Stück Hölzern eingeführt wurden. Die bisherige dies-jährige Holzeinfuhr stellt sich auf 428 Trafsen mit 283 547 Hektaren, 22 518 tannenen, 15 537 eichenen, 5965 Laubrundhölzern, zusammen 327 567 Stück Hölzern in etwa zwei Monaten. Die 103 Trafsen der letzten Berichtswoche enthielten von tannenen Hölzern 6466 Rundtannen, von Laubrundhölzern 3412 Eichen, 1 Eiche und 9 Birken, von eichenen Hölzern 6932 Stück, darunter 2545 Rundelchen, 100 Blancons, 4024 Rundlobenschnellen und 263 einfache und doppelte Schwellen. In kiefernen Hölzern bestand die Einfuhr in 53 822 Rundkiefen, 8378 Balken, Mauerlaten und Limbern, 1842 Sleepern und 3697 einfachen und doppelten Schwellen, zusammen 67 739 Stück.

Da der Wasserstand der Weichsel sich wieder etwas gehoben hat, ist eine weitere Verminderung des Schiffsverkehrs in der letzten Berichtswoche nicht eingetreten. Vom 20. bis 27. Juni passierten Thorn die Weichselstromauf 10 Dampfer und 12 Rähne und stromab 8 Dampfer und 24 Rähne. Von diesen 54 Fahrzeugen waren 12 leer und 5 Schleppdampfer. Besonders stark war die Einfuhr von russischer Kleie; 10 Rähne brachten 20 682 Zentner nach Thorn, die hier gelöscht und gleich auf der Uferbahn weiter verfrachtet wurden. Weiter wurden aus Rußland eingeführt 5390 Zentner Weizen und 1453 Zentner Roggen in 4 Rahnladungen und 3200 Zentner Kartoffelmehl in zwei Rahnladungen, alles für Thorn bestimmt, während ein Rahn mit 380 Faß Melasse nach Danzig schwamm. Verfrachtet wurden in Thorn 3 Dampfer nach Danzig mit 8000 Zentner Gütern. Stromauf kamen in Thorn zur Löschung an 3 Dampfer mit kleiner Güterladung. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 7 Rähne von Danzig nach Warschau mit 11 883 Zentner Quebrachholz und 7468 Zentner Gütern und 5 Rähne von Danzig nach Ploß mit 13 260 Zentner Steinkohlen.

| | |
|-----------|---------------------------|
| 29. Juni: | Sonnenanfang 3.41 Uhr, |
| | Sonnenuntergang 8.24 Uhr, |
| | Mondanfang 6.45 Uhr, |
| | Monduntergang 11. 2 Uhr. |



Vertreter für Fähräder:
Ewald Peting in Thorn, Schillerstr.

Allgemeiner deutscher Versicherungs-Verein a. G. in Stuttgart. Im Monat Mai 1911 wurden 12 246 neue Versicherungscheine ausgestellt und 7313 Schadenfälle angemeldet. Von letzteren entfallen auf die Haftpflicht-Versicherung 1987 Fälle wegen Körperverletzung und 2134 wegen Sach- und Vermögensschädigung; auf die Unfall-Versicherung 3108 Fälle, von denen 2 den sofortigen Tod, die übrigen eine vorübergehende oder dauernde Arbeitsunfähigkeit der Verletzten zur Folge hatten; von den auf den Todesfall versicherten Mitgliedern der Abteilung für Lebens-Versicherung sind 104 in diesem Monat gestorben. Die Jahresprämie ist in den 3 Abteilungen um 248 016 Mark gestiegen und betrug Ende Mai 29 396 883 Mark. Am 31. Mai 1911 waren 833 529 Versicherungscheine inkraft.

Ich habe die Praxis wieder aufgenommen.
Dr. v. Swinarski.



Königlich preussische Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse 225. Lotterie habe noch obzugesen:

1/4 und 1/8 Lose

Stück 10,10 Mk., 5,10 Mk.

Ferner sind bei mir zu haben:
Briefener Pferdlose,
Stück 1 Mk., Porto und Liste 25 Pfg.
besonders. Ziehung den 21. Juli d. Js.

Losse der ostdeutschen Ausstellungs-Lotterie in Bosen,
Ziehung den 5.-7. September, Stück 2 Mark, Porto und Liste 30 Pfg. besonders.
Gulm a. W.

Alberty,

königl. Lotterie-Einnehmer.

Garantirt reine,

frische Natur-Butter,
netto 9 Pfd. = 10 Mk.

Zilfiter wohlnehmend Käse,
netto 9 Pfd. = 3,50 Mk.

Ein Versuch bringt
Wiederbestellung.
H. Sievers, Friedrichshof,
Dillpreußen.

Kolonialwaren-Geschäft
v. 1. Juli wegen Umzuges zu verpacken.
Mosher, Waldauerstraße 11.

Für festentloste zahlungsfähige
Käufer

suchen wir Güter, Landgrundstücke,
Hausgrundstücke, sowie Geschäfte
aller Art.

Meckelburg & Co.,
Bosen O. 1, Biktoriastraße 3.

Geld u. Hypothek

Städtische
4 1/2 % Hypothek
von 50 000 Mark auf sicherer Stelle sofort oder später zu zehieren.
Gef. Anfragen unter **B. Z. 4** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3500 Mark,

auch weniger, zur sicheren Stelle auf Grundstück der Altstadt gesucht. Ang. u. **Z. 90** a. d. Geschäftsst. der „Presse“.

16000 Mark

zur 1. Stelle auf ein Grundstück im Zentrum der Stadt von gleich oder 1. Oktober gesucht. Angebote unter **M. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

16-20000 Mark

auf ein Hausgrundstück in bester Lage Thorns hinter 10 000 M. Bankgelder zur Ablösung vom 1. Oktober 1911 gesucht. Mietsertrag 3300 M. Angeb. unter **A. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2500 oder 3000 Mark

auf 1. Hypothek gesucht. Schriftl. Verb. u. **K. D.** an die Geschäftsst. d. „Presse“.
Jünger Geschäftsmann sucht gegen gute Sicherheit

300 Mark.

Angeb. bis 15. Juni unter **D. Z. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Habe 200 Zentner
Kartoffeln

zu verkaufen.
A. Wunsch, Podgorz.

Sofort preiswert zu verkaufen:

Wohnzimmer-Einrichtung, Gas-
kronen, Gardinen, Blumenstisch
und 60 Essig-Walzen.

Brückenstrasse 5.
Besichtigung 9-3 Uhr.

Berschiedene geb. Möbel:

Kleiderchränke, Wäschchränke, Spiegel,
Plüschgarnitur, Tische, Büffel, Eischränke,
Stühle, Schreibtisch u. a. m. zu ver-
kaufen.
Bachstraße 16.

1 Sopha u. Kleideripind
zu verkaufen. Tuchmacherstr. 12, 2. r.
Herren-Schreibstisch, gut erhalten,
billig zu verkaufen. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine hochtragende
Ruh

verkauft sofort. **Harke, Schönwalde.**

Sünfarmige Gasrone
ist preiswert zu verkaufen
Brückenstraße 9, 1.

Ein zuverlässiges, gut erhaltenes
Motor-Zweirad

wegen Umstände billig zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Marienbader Entfettungs-Tabletten
(Marke Corona) zur gefahrlosen Entfettung ohne Diät, à Schachtel 2 Mark.
Dep.: Ainnen-Apotheke (G. Heidt).



Coppernicus-seife,

garantirt reine Kernseife,
à Pfd.-Paket 35 Pfg.

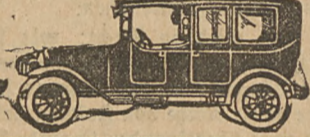
Zu haben bei

Adolph Leetz,

Seifenfabrik,
Thorn, Altst. Markt 3.

Gebr. Windhoff Automobil-Fachschule

Gründliche Ausbildung zum
Automobilführer. — Reich-
haltiges Lehrmaterial.
Mod. Übungs-Automob.
Kostenfreie Stellenver-
mittlung. Brosch. 272
gratis u. frk.



Drucksachen

aller Art, von der einfachsten Visitenkarte
bis zum Farben- und umfangreichen Wert-
druck, werden korrekt und in modernster
Ausstattung ausgeführt, bei schneller Lieferung
und solider Preisberechnung. *****

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

THORN,

Natharinenstr. 4. * Fernsprecher 57.

Herstellung von Massenaufgaben

in
Prospecten, Zeitungsbeilagen und sonstigen zu
Reklamezwecken dienenden Drucksachen.
Lieferung von Formularen für Behörden und
den geschäftlichen Bedarf, für Vereine, Genossen-
schaften usw. prompt und nach Vorschrift.

Wohnungsangebote

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang vom 1. Juli bill.
zu vermieten **Bäckerstr. 9, 1. L.**

Ein elegant möbl. Vorderzimmer
per sofort zu vermieten. **Charles**
Casder, Coppernitusstr. 7, 3.

Gut möbl. Vorderzimmer zu verm.
Windstraße 5, 2. L., Eing. Bäckerstr.

Möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu
haben **Brückenstraße 16, 1 Tr., r.**

1 möbl. Zimmer nebst Schlafstube,
vollständig separat liegend, ist von sofort
zu vermieten **Bäckerstr. 12.**

2 möblierte Vorderzimmer z. 1. Juli
zu vermieten. **Natharinenstraße 3, p.**

Möbl. Balkonzimmer, sep. Eingang,
sofort oder 1. Juli zu vermieten
Thorn-Mosher, Bergstr. 34 a. 1 Tr.

Laden

am Neustädt. Markt, neu ausgebaut,
per 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 14.

3 Zimmer-Wohnung,
rechl. Zubehör, 1 Tr., von 1. 10. zu
vermieten. **Mellenstraße 57.**

Freundl. gut möbl. Vorderzimmer
mit Schreibt. und Gasbel., auf Wunsch
auch Schlafst., sofort zu vermieten
Coppernitusstraße 41, 2.

5 Zimmer-Wohnung

mit rechtl. Zubehör, Mellenstr. 56, 2,
für 730 Mk. vom 1. Oktober 1911 ab
zu vermieten.

Beamten-Wohnungsbau-Verein zu Thorn,
e. G. m. b. H.

Dommer, Moldenhauer.

Wohnung,

2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort
zu vermieten **Neubau Bergstr. 22, 24.**
F. Jablonski.

1 Wohnung,

4 Zimmer, Küche, Badestube und Neben-
gelass, in meinem Hause **Elisabethstr. 7,**
3 Tr., per 1. Oktober zu vermieten.
Georg Dietrich,
Alexander Rittweger, Nachfolger.

Wohnung,

4 Zimmer und reichlicher Zubehör, vom
1. 10. 11 zu vermieten. **Bäckerstraße 6.**
Zu erfragen bei

F. Bettinger, Strobandstraße 7.

Die bisher von Herrn Major Kraehe
innegehabte

7 Zimmer-Wohnung

nebst Bad, Garten, Pferdehstall und allem
Zubehör, Fischerstraße 47 pt., ist ver-
lehnungshalber per sofort oder später zu
vermieten.

M. Bartel, Walbstr. 43.

6 Zimmer-Wohnung,

1. Etage, in schöner Lage, mit Garten-
anteil eventl. auch Pferdehstall etc., per
1. Oktober für 1200 Mk. zu vermieten.
Schlössermeister Meinhard,
Fischerstraße 49.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche und Zu-
behör, beb., von sof. oder 1. Okt.
billig zu vermieten. Zu erfragen
Mohmannstr. 48, Ede Hofstr.

Ein Zimmer,

Seglerstraße 9,
bisher als Bureau benutzt, vom 1. Juli
zu vermieten. Auskunft wird erteilt
Seglerstraße 16.

Wohnung,

2. Etage, 4 Zimmer und Zubehör,
vom 1. Oktober zu vermieten.
M. Bayer, Altstädt. Markt 17, 1.

Freundliche Wohnung
von 3 Zimmern, reichlichem Zubehör,
zum 1. 10. 11 zu vermieten **Neustädt.**
Markt 22, 2, neben Gouvernement.

Fromberg's Strumpf- u. Handschuh-Tage

zu unerreicht billigen Preisen

Donnerstag, 29. Juni, Freitag, 30. Juni, Sonnabend, 1. Juli.

Reklame-Artikel 1911:

| | |
|--|-----------------|
| Blusen, Mousselin, Kimono, mit Tülleinsatz nur | 95 Pf. |
| Frottierhandtücher pro Stück nur | 40 Pf. |
| Gummi-Sammet-Gürtel pro Stück nur | 44 Pf. |
| Elegante Silber- und Gold-Gummi-Gürtel nur | 65 Pf. |
| Untertailen, ganz aus Stickerei, | 1,25 und 95 Pf. |
| Weisse Teeschürzen mit Träger nur | 90 Pf. |
| Weisse hochelegante Kinderschürzen mit I a Stickerei | 95 Pf. |
| Elegante Knabenschürzen, 10 Sorten, Stück | 75 Pf. |
| Grosse Wirtschaftsschürzen nur | 90 Pf. |
| Garten-Decken, 2 Sorten, Stück | 1,20 Pf. |

Abteilung Damen-Strümpfe:

| | |
|--|-------------------|
| Elegante ajour-Strümpfe, lederfarbig und schwarz, Paar | 75 Pf. |
| Fil d'Ecosse ajour-Strümpfe, weiss, lederfarbig, schwarz, Paar | 85 Pf. |
| Elegante, farbige ajour und schwarze Haut-Strümpfe, Paar | 70 Pf. |
| Glatte Pa. lederf. und schwarze Strümpfe, Paar | 65, 55 und 44 Pf. |
| Füsslinge, Prima Qualität, schwarz, Paar | 18 Pf. |

Abteilung Kinderstrümpfe:

| | | |
|--|------------|-------------|
| Lederfarbige und schwarze Strümpfe | Grösse 1-5 | Grösse 6-10 |
| | 35 | 45 |
| Fil d'Ecosse elegante Kindersöckchen, . . . bis Grösse 9, Paar | 35 Pf. | |

Abteilung Herrensocken:

| | |
|---|--------|
| Prima Schweiss-Socken, I a Qualität, Paar nur | 30 Pf. |
| Elegante Ringel- und gestreifte Socken, Paar | 44 Pf. |

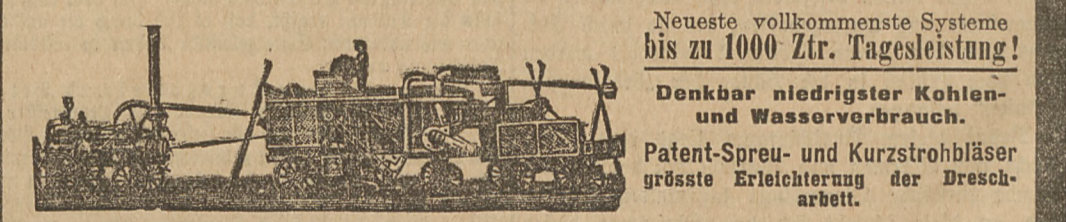
Abteilung Handschuhe:

| | |
|--|---------------|
| Weisse lange Halbhandschuhe, durchbrochenes Muster, Paar | 20 Pf. |
| Schwarze lange Halbhandschuhe, 2 Sorten, Paar | 30 Pf. |
| Lange weisse Fingerhandschuhe, 2 elegante Sorten, Paar | 44 und 30 Pf. |

Albert Fromberg,
Seglerstr. 28, Telefon 284.

Sattdampf- und Patent-Heissdampf-Dreschsätze

von **Heinrich Lanz-Mannheim.**



Neueste vollkommenste Systeme
bis zu 1000 Ztr. Tagesleistung!
Denkbar niedrigster Kohlen-
und Wasserverbrauch.
Patent-Spreu- und Kurzstrohbläser
grösste Erleichterung der Dresch-
arbeit.

Patent-Strohpressen.

Hodam & Ressler

Generalvertreter. **Danzig 7 Graudenz.**

Gerechtestraße 25

1 Wohnung von 5 Zimmern,
1. Etage, vom 1.
10. zu vermieten.

A. Tenfel.
Freundl. möbl. Zimmer (sep. Eing.)
billig zu vermieten. Besichtigung von
6 Uhr ab erbeten. **Bäckerstraße 3, pt.**

6-Zimmer-Wohnung,
mit Badeeinrichtung und Gas, von
sofort zu vermieten.
Thorn-Mosher, Lindenstr. 13.

Wohnung,

4 Zimmer, renoviert, sofort oder später
zu vermieten. Zu erfragen im
Waldhäuschen.

3 Zimmer, Entree und Küche mit Gas-
einrichtung, Pr. 360 Mk., z. o. Bäckerstr. 13.

Die im Hause **Breitestr. 37** in der 3.
Etage gelegene

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und
allem Zubehör, ist vom 1. 10. d. Js. zu
vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Großer Laden

nebst anschließendem Zimmer, mit auch
ohne großen, hellen Geschäftstlereien,
per 1. Oktober 1911 zu vermieten.

Adolph Granowski,
Elisabethstr. 6.

5-Zimmer-Wohnung

mit Bad und allem Zubehör, 3. Etage,
Eulmerstraße 4, fortzugshalber von so-
fort oder 1. Oktober zu vermieten.

2 gut möbl. Zimmer mit Entree,
2 i. Etage, bewohnt von Herrn **Bant-**
direktor Weigel, per 15. 7. d. Js. od.
später zu verm. **Eduard Kohnert.**

M. Zim. sogt. bill. z. v. Altst. M. 9, 3.
Die in der 1. Et. des Seitengebäudes
Breitestraße 37 belegene

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche,
ist vom 1. 10. d. Js. zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Sherrenhaus.

17. Sitzung vom Dienstag den 27. Juni; 1 Uhr.

Zur Beratung steht das Ausführungsgesetz zum Reichszuwachssteuer-gesetz. Fürst zu Salm-Horstmar: Die Belastung des Grundbesitzes wird nach und nach wirklich unerschwinglich. Auch die Kommunen schneiden ihre Riemen aus der Haut des Grundbesitzers und lassen das Kapitalvermögen beinahe steuerfrei. Es ist die Zeit gekommen, wo man sagen muß: bis hierher und nicht weiter! Die Grundwertsteuer ist schon im Prinzip falsch, erfasst den Besitz zu einem fingierten Wert und liefert den Grundbesitzer der Willkür des Gemeindevorstandes aus. Sie ist viel schlimmer, als die Expropriation, bei der doch eine angemessene Entschädigung gewährt wird.

Finanzminister Dr. Lenke verteidigt die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert. Oberbürgermeister Dr. Dehler-Düsseldorf rechtfertigt dem Fürsten Salm-Horstmar gegenüber die von der Stadt Königsberg neben der Grundwert- und Zuwachssteuer eingeführte Vorsteuer mit der Wertsteigerung durch den Fortfall der Rayonbeschränkungen.

Die Vorlage wird unverändert angenommen, ebenso die Resolution über die Einführung der Provinzialordnung in Westfalen. Über die dann auf der Tagesordnung stehende rheinische Landgemeindevorstände kann nicht verhandelt werden, da die Vorlage aus dem Abgeordnetenhaus noch nicht zurück ist.

Petitionen.

Eine Petition des Admirals von Knorr im Namen des antilukramontanen Reichsverbandes fordert die Aufhebung der diplomatischen Vertretung Preußens bei dem päpstlichen Stuhl. Berichterstatter von Puttkammer verweist auf die Antimodernistendebatte und die damaligen Erklärungen der Regierung. Die Entscheidung, ob die diplomatische Vertretung aufrecht zu erhalten sei, müsse der Regierung überlassen bleiben. Redner beantragt Übergang zur Tagesordnung, der auch ohne Debatte beschlossen wird. Eine Petition des Rechtschutzverbandes für Frauen um Neuregelung der Rechtsverhältnisse der Diensthöfen wird als Material überwiesen. Mittwoch 1 Uhr: Wegereignung, Ausführungsgesetz zum Viehschutzgesetz, rheinische Landgemeindevorstände, Petitionen.

Schluß 4 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

96. Sitzung vom Dienstag den 27. Juni; 11 Uhr. Zu der Interpellation Bitta (Zentrum) über die Verhütung der Überschwemmungen am Oypassufer erklärt ein Kommissar aus dem Landwirtschaftsministerium, daß die Regierung heute nicht in der Lage sei, die Interpellation zu beantworten. Sie wird aber Berichte der Provinzialbehörden einfordern und das nötige veranlassen. Hinsichtlich des Antrags Engelsmann (nationalliberal) über die Jagelshäfen im Nahegebiet beantragt die Kommission, mit Rücksicht auf die ungelöste Sachlage und die gefragten wohlwollenden Erklärungen des Ministers von einer Beschlussempfehlung abzusehen. Nach kurzer Debatte wird der Kommissionsantrag gegen die Linke angenommen. — Das Zweiverbandsgesetz für Groß-Berlin wird in der Fassung der Herrenhausbeschlüsse angenommen. Von den beiden Resolutionen über das Wohnungsgesetz wird die, welche sich zunächst auf die Großstädte und Industriegelände beschränkt, angenommen. Das Zweiverbandsgesetz für Groß-Berlin ist somit endgültig verabschiedet. Die Volks-

partei, Sozialdemokraten und Polen stimmten gegen das Gesetz. — Das

allgemeine Zweiverbandsgesetz

hat im Herrenhause mehrere Änderungen erfahren. In § 2 ist die Bestimmung eingefügt worden, daß die Bildung eines Zweiverbandes unterbleibt, sofern und solange ein Bezirk bereit und imstande ist, die gemeinsame Aufgabe dadurch zu erfüllen, daß er den übrigen Beteiligten die Mitbenutzung einer kommunalen Anstalt gegen eine angemessene Entschädigung einräumt. Für Groß-Berlin soll diese Bestimmung aber nicht Geltung haben. Die Volkspartei beantragt, den § 2 über die Zwangsbindung von Zweiverbänden überhaupt zu streichen. Ein weiterer Antrag der Volkspartei will in der Regel die Öffentlichkeit der Sitzungen des Verbandsausschusses vorschreiben, anstatt die Entscheidung hierüber diesem zu überlassen. Ein Zentrumsantrag verlangt, für Rheinland und Westfalen die Bestellung des Bürgermeisters bzw. Amtmanns zum Verbandsauschusses anstelle des Gemeindevorstehers nur auf dessen Antrag zuzulassen.

Abg. Flesch (Volkspartei) und Diebnecht (Sozialdemokrat) erklären sich namens ihrer Parteien, Abg. Fink namens eines Teils der Nationalliberalen gegen das Gesetz, während Abg. Derschhoff (freikonservativ), Cser-Winsen (nationalliberal) und von Brandenstein (konservativ) das Zustandekommen des Gesetzes wünschen und deshalb die Herrenhausbeschlüsse annehmen. Schließlich werden alle Anträge abgelehnt und die Fassung des Herrenhauses durchweg bekräftigt. Damit ist auch das allgemeine Zweiverbandsgesetz verabschiedet.

Fortschrittlicher Wahlrechtsantrag.

Es folgt nunmehr die Beratung des Antrags von Traeger (Volkspartei), der die Staatsregierung ersucht, noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der unter entsprechender Abänderung der Verfassungsartikel für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe zur Einführung bringt und zugleich, unter Neubestimmung der Wahlbezirke aufgrund der Ergebnisse der Gesamtzahl der Abgeordneten, eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke aufgrund der Ergebnisse der Volkszählung von 1906 herbeiführt.

Minister von Dallwitz verläßt vor Eintritt in die Beratung mit seinen Kommissaren den Saal, ebenso ein großer Teil der Konservativen.

Abg. Traeger (Volkspartei) begründet den Antrag. Die vorjährige Wahlrechtsaktion der Regierung habe mit einem Rückschritt geendet. Herr von Bethmann habe erklärt, wenn die Regierung eine neue Vorlage mache und sie auch etwas modifiziere, dann würde sie erneut die Fackel der Zwietracht unter die bürgerlichen Parteien tragen. Er hätte jedenfalls den Versuch machen sollen; das sei Pflicht den Wählern gegenüber. Man werde sehen, welche Rolle bei den Reichstagswahlen das preussische Wahlrecht spielen werde. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Wahlrechtsvorlage des Fürsten Bülow sei eine Bequemlichkeitsvorlage gewesen. Später sei von hervorragender Stelle dem Volke versprochen worden, daß eine Wahlrechtsvorlage kommen würde, was ja auch im vorigen Frühjahr erfolgt sei. Diese Vorlage sei ja noch in Erinnerung. Er verweise nur auf die famosen „Kulturträger“, die ihn heute noch in trüben Stunden heiter stimmen. (Heiterkeit.) Als das Herrenhaus die Vorlage noch weiter verschleudert habe, habe sie schließlich die Regierung zurückgezogen. Seine Freunde verlangten: allgemeines, direktes und geheimes Wahlrecht! Das preussische und das

deutsche Wahlrecht müßten auf demselben Fundamente aufgebaut sein. Das eroberte Reichsland bekomme das freie Wahlrecht, aber die Eroberer seien dafür noch nicht reif. (Sehr gut! links.) Die Konservierung des alten preussischen Wahlrechts sei garnicht preussisches Wesen, preussischer Geist. Gleiches Recht für alle, aber nicht dieses Vorrecht im Wahlrecht, nicht dieses Nebenregiment durch Amts- und Gutsvorsteher, die den Willen des Gesetzgebers manchmal auf den Kopf stellten. Das Verbandsgesetz werde in Süddeutschland loyal gehandhabt, nicht aber in Preußen, wo Landrat und Amtsvorsteher und Gutsvorsteher drauf pfeifen. Wer auf dem Standpunkt stehe, daß Preußen Vormacht von Deutschland sein müsse, der müsse die Wahlgesetzgebung so gestalten, daß an Preußens Eigenhaft als Vormacht nur noch ein Böswilliger zweifeln kann. Hoch lebe Preußen als Vormacht Deutschlands! Mit diesem Ruf gingen seine Freunde in den Wahlkampf. (Beifall links.)

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat) tritt unter den üblichen Ausfällen auf die Regierung und andere Parteien für den Antrag ein. Preußen bleibe hinter der Türkei, ja selbst hinter Rußland zurück. Glauben Sie, daß die infame Entrechtung noch längere Zeit aufrecht zu erhalten ist? Vor drei Jahren sei von einer Stelle, die als die höchste gelte, die Wahlreform als dringendste Aufgabe bezeichnet. Aber eine andere Stelle, der ungekrönte König von Preußen, sei mächtiger. Mit den Junkern Arm in Arm wandere das Zentrum, das das Volk am Narrenseile herumführe. Die unglaublichste und unwürdigste Komödie hat das Zentrum im Vorjahre bei der Wahlrechtsdebatte aufgeführt. Präsident von Kröner: Sie meinen also damit das Zentrum dieses Hauses. Ich rufe Sie zur Ordnung.

Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat) hat auch keine große Zuversicht zum Freisinn und kündigt eine Generalabrechnung mit den nationalliberalen Geldadvokaten, den zentrumlichen Volksbemüglern (große Heiterkeit) und jenen Leuten an, die sich mit der Gesetzgebung auf Kosten des arbeitenden Volkes bereicherten. Der freisinnige Antrag sei nur eine Abschlagszahlung. Die Sozialdemokraten verlangten auch das Frauenwahlrecht.

Abg. Dr. von Heydebrand (konservativ): Wir werden den Antrag in allen seinen Teilen ablehnen. Wir ordnen unsere preussischen Verhältnisse nach Auffassung von uns Preußen (Zuruf links: Junkern!) und haben kein Beispiel anderer Bundesstaaten notwendig. (Beifall rechts.) Preussische Eigenart und preussische Justiz und Ordnung, die Gott sei Dank auch in unserem preussischen Wahlrecht ist, muß aufrecht erhalten werden. Wir haben in Deutschland das freieste Wahlrecht, das das weite Kreisen des Volkes einen derartigen Einfluß auf die Geschicke des Reiches einräumt, daß dem arbeitenden und besitzenden Bürgertum des Landes sein Recht gegenüber diesem Einfluß des Volkes bewahrt werden muß. (Lachen links.) Das preussische Abgeordnetenhaus hat zu allen Zeiten auch ohne die Sozialdemokraten seine Aufgaben geregelt. Wie die Freisinnigen dazu kamen, einen solchen Antrag zu stellen, ist schwer zu begreifen. Herr Caspel soll doch einmal vorge schlagen haben, die Kommune Berlin mit dem Reichstagswahlrecht zu beglücken. Es ist dies eine Angelegenheit, die sehr reichlich erwogen werden wird; aber wir können einen Abschluß dieser Erwägungen nicht in Aussicht stellen. (Lachen links; Beifall rechts.)

Abg. Herzog (Zentrum): Wir verlangen das allgemeine Wahlrecht auch für Preußen, aber wir wissen, daß es in absehbarer Zeit nicht zu erreichen ist; darum streben wir Verbesserungen an, die den

plutokratischen Charakter des jetzigen Wahlrechts schwächen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schiffer (nationalliberal): Wir sind für das direkte und geheime Wahlrecht, aber für ein abgestuftes. Wir können in dem allgemeinen Wahlrecht nicht ein Heilmittel für alle Schäden erkennen. Wir sind gewillt, das Reichstagswahlrecht zu schützen und zu sichern; wir tun es, indem wir für Preußen das Wahlrecht seinen anders garteten Aufgaben anpassen.

Abg. Frhr. von Zedlitz (freikonservativ): Wir werden die Anträge ablehnen. Die Bezugnahme auf Elsaß-Lothringen ist bei der Besonderheit der dortigen Verhältnisse unangebracht. Der frühere Reichsminister Fürst Bülow erklärte, daß nach Auffassung der Staatsregierung das Reichstagswahlrecht für Preußen durchaus bedenklich und staatsgefährlich sei und daher abgelehnt werden müsse. Für uns ist die geeignetste Art des Wahlrechts die, die weiten Kreisen des Mittelstandes gebührenden Einfluß sichert. Ein solches Wahlrecht entspricht auch den alten historischen Forderungen des preussischen Staates. (Beifall rechts.)

Abg. Korzantzy (Polen) verlangt das Reichstagswahlrecht für Preußen.

Ein Schlußantrag wird gegen die Linke angenommen. Zum Worte war noch der Abg. Hoffmann (nationalliberal) gemeldet.

Abg. Dr. Diebnecht (Sozialdemokrat) (zur Geschäftsordnung): Wieder haben wir keine Gelegenheit, zu antworten.

Präsident von Kröner: Sie waren ja garnicht zum Worte gemeldet.

Abg. Dr. Diebnecht: Ich wollte mich gerade melden, um Herrn von Heydebrand das Mantelchen abzureißen. —

Als Abg. Dr. Diebnecht weiter von Junker übermüt und Entrechtung spricht, entzieht ihm der Präsident das Wort.

Das Schlußwort erhält Abg. Fischbeck (Volkspartei): In Preußen gibt es 19 000 Großgrundbesitzer und 7 700 000 andere Wähler. Hier im Hause aber sitzen allein 189 Großgrundbesitzer. (Sört, hört!) Dazu kommen die Landräte und Beamten, die ebenfalls agrarische Interessen vertreten. Das ist ein Beweis dafür, wie schlecht dieses Wahlrecht ist, weil die große Mehrheit des Volkes hier nicht vertreten ist. Als sich Redner über die Verschärfung des Fortbildungsgesetzes verbreitet, bemerkt der Präsident, das geheire wirklich nicht zum Wahlrecht. (Abg. Hoffmann (Sozialdemokrat): Natürlich!) Lassen Sie mich doch die Geschichte führen, was geht Sie denn die Geschichte an! (Große Heiterkeit.)

Abg. Fischbeck schließt: Ruhe und Ordnung würden erst eintreten, wenn ein gleiches Wahlrecht eingeführt werde. (Beifall und Zischen.)

Es wird abgestimmt. Aus dem ersten Teil des volksparteilichen Antrags: allgemeines, gleiches, direktes, geheimes Wahlrecht, beantragt Abg. Dr. Schiffer (nationalliberal), das Wort „gleiches“ zu streichen. Bei der Abstimmung über diesen Antrag stimmen für die Aufrechterhaltung des Wortes mit den Freisinnigen, den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Polen auch die beiden konservativen Parteien, jedoch die Nationalliberalen isoliert bleiben. (Verbilligung, dann Heiterkeit.) Der unverändert gebliebene Antrag der Volkspartei wird darauf mit den Nationalliberalen und der Rechten abgelehnt.

Es wird hierauf abgestimmt über den zweiten Teil des Antrags, die Wahlkreiseinteilung. Hier liegt ein Antrag des Abg. Dr. Schiffer vor, die Bezugnahme auf die Volkszählung von 1905 zu streichen. Auch hier erheben sich die beiden Rechtsparteien mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten

Eine Begegnung.

Von Karl Markmann.

Berechtigte Übersekung aus dem Dänischen von B. J. J. (Nachdruck verboten.)

Ein junger dänischer Arzt ging an einem warmen Sonntag über die große Elbbrücke in Dresden. Er hatte sich gerade vorher mit einer gewissen Überwindung den unterhalb der Brücke in der Mitte des Stromes gelegenen Johannisbädern anvertraut, und hatte diesen Entschluß nicht bereut. Denn wohl hatte das Wasser die schmutzige gelbe Farbe der europäischen Festlandflüsse, die des Nordländers Auge beleidigt; aber es schloß sich so starkem Strom dahin, daß es ihn sofort umwarf, und die Flußnymphen grüßten ihn mit so derbem Handschlag, wie er sich garnicht erwartet hatte. Während er sich in der engen, dunklen Zelle ausgezogen hatte, hatte er mit Wehmut an seinen Limfjord zurückgedacht, an dessen himmelblaue Wogen und salzige Frische. Er hatte mißvergnügt in das lehmige Gewässer hier hinuntergeschaut und sich getrübt: Es ist doch immerhin Wasser, wie jener sagte, als er des Kanarienvogels Näschen austrank. Aber als er dann unwillkürlicher Weise der Länge nach ausge Streckt unten im Becken lag, von der Strömung platt auf die Oberfläche gerissen, und die schäumenden Wellen in wütender Eile über ihn her und an ihm vorbei stürzten, da hätte er fast gesagt: O bitte, entschuldigen Sie mich! Wahr ist, der Limfjord war und blieb der Limfjord, aber dies hier war doch ein wenig besser als der Kanarienvogelnapf. Und während er sich wieder anleidete, fiel ihm ein Berschen ein, das er machen könne, und damit fing er auch gleich an und summete unablässig, bis er fertig war, folgendes geistreiche Gedächtnis:

Obgleich gelbe, ziemlich gelbe, Strömst du doch; hab Dank, Frau Elbe! Nun ging er auf und ab auf der prachtvollen,

hochgewölbten Brücke, sah hinaus über Brühls Terrasse, über das Waldschlößchen und die Pillnitzer Höhen, stieß einen tiefen Seufzer aus und meinte, (es war dies seine erste Auslandsreise), die ganze Welt gehöre doch eigentlich ihm.

Tiefe, wunschlose Zufriedenheit ist das zerschmetterte Kleinod aller Schätze, die jemals dem Menschen anvertraut werden, und es dauerte auch garnicht lange, so fühlte der Reisende den ersten Stich der Müde. Es war nicht gerade Heimweh, was er fühlte, dazu war er zu jung und zu frisch ausgeflogen; aber es war doch Sehnsucht nach etwas von daheim, nach etwas Bekanntem, Vertrautem, eine Ahnung davon, daß er nicht immer und allzeit eines Landmannes Gesellschaft werden müssen mögen und entziehen können, wie er sich fest vorgenommen hatte. Wenn doch bloß jemand hier in meiner Nähe einen Mund voll Dänisch rebete! dachte er; ich verlange ja garnicht, mitzureden — oder eigentlich, ich verlange ja nicht einmal soviel: bloß fühlen möchte ich, daß ich ein wenig hier zu ihnen gehöre, bloß ein bekanntes Gesicht sehen —

Da hörte er eine Stimme dicht neben sich in deutscher Sprache die Worte seufzen oder flüstern: Der lebende Fluß! Der lebende Fluß!

Es war ein hübscher junger Mann, der an ihm vorbei ging, ein wenig vornübergebeugt, gleichsam in Gedanken versunken, aber doch mit ziemlich raschem Schritt. Er hatte die Worte unwillkürlich ausgerufen, absichtslos hingeworfen; sie waren für keinen Hörer bestimmt. Aber die Stimmung, in der sich der junge Arzt befand, machte ihn außergewöhnlich empfänglich für alles, was nach Innerlichkeit und Empfindung lautete. Im Nu hatte er des Fremden Anblick gemustert, es wiedererkannt, war auf ihn zugeföhrt und hatte sein bestes Deutsch aufgeboten, um ihn an eine frühere Begegnung zu erinnern. Alles das geschah so schnell

und das Stehenbleiben der beiden jungen Männer mitten auf der verkehrsreichen Brücke war so plötzlich, daß ein Schußmann, der auf dem Fußgängersteig denselben Weg gegangen kam, wie der Fremde, einen Augenblick stehen blieb, wie angestekt von allgemein menschlicher Teilnahme und Neugierde, und zuhörte. Nun, dachte der Arzt flüchtig, als es bemerkte, ein Schußmann, selbst wenn er Helm und Säbel und allen Witsch anhat, ist doch eben auch ein Mensch. Und er brach gegen den Fremden gewandt in die Worte aus:

„Sie sind es, wirklich! Können Sie erinnern — Entschuldigung, mein Deutsch — aber ich habe Sie gesehen früher in Kopenhagen; Sie waren auf einer Vergnügungsreise, wir kamen zu sprechen miteinander. Sie sind Kaufmann, kann ich erinnern, Sie erzählten — wie geht es Ihnen denn? Ich sehe gesund, Sie sind heil, ich will nicht aufhalten Sie.“

„Ich erinnere mich Ihrer sehr gut, mein Herr“, sagte der Fremde, aber mit einer gewissen Steifheit und Zurückhaltung, wie sie unter Deutschen garnicht Sitte ist, wenn sie einen alten Bekannten treffen; „Sie sind hier auf der Durchreise?“

„Ja, ich bin auf der Reise“, erwiderte der junge Arzt, der seine gute Laune wiedergewonnen hatte, „aber Sie selbst, Sie wohnen vermutlich hier? Haben Ihre Handlung hier? Entschuldigung, aber da sieht ein Wack, gerade unter Ihres rechte Auge!“

Da der Andere nur mit dem Auge blinzelte und das Augensid strunzelte, um die Wacke zu entfernen, führte der junge Arzt flink seine Hand in des Fremden Gesicht und nahm das Tierchen weg.

„Es gelang mir, ihn zu verschrecken, ehe er gestrichelt hatte“, sagte er munter. „Das ist mein erstes Zufall von Wirksamkeit im Ausland, und ich habe nicht in Sinn, mehr zu suchen. Wissen Sie, wofür ich Sie anhielt, unser Reisebekanntschaft war ja so flüchtig; aber es war bloß, um zu sagen Ihnen,

daß Sie mir haben gemacht einen großen Dienst. Jetzt in dieser Augenblick verlangte ich so sehr nach ein bekanntes Gesicht, und so kam Sie. Das will ich Ihnen danken dafür. Erlauben Sie mich, Ihre Hand zu drücken zum Abschied, und so lebe Sie wohl!“

Der Fremde machte eine hastige Bewegung, so daß der Arzt an ihm hinunterfiel.

„Was!“ flüsterte er auf dänisch und erblickte; „er hat Sandstiefeln an!“

Der schöne junge Mann wandte sich weg und sah lange hinaus auf den Fluß. Darauf begann er wieder seine Wanderung. Aber der Arzt verstand nun, daß es kein zufälliges Stehenbleiben vor seinen des Schußmannes gewesen war, sondern daß er und die Handeisen und der Kaufmann drei Glieder in ein und derselben Kette seien. Während der Wächter seinem Gefangenen folgte, langsam und würdevoll, ging der Arzt hinter ihm her und frag ihn leise: „Wie lange muß er — und ist es politisch?“ „Nein, nein“, antwortete der Angeredete in dunklen Gurgellauten, mit tiefem germanischem Ernst und feierlicher Wichtigkeit: „es sind fünf Jahre und es ist garnicht politisch. Leben Sie wohl, mein Herr!“

Der Arzt blieb auf der Brücke stehen und sah den Beiden nach, wie sie in der Menge verschwand. Des Kaufmanns letzter, verzweifelt hinaus starrer Blick und sein Ausruf von dem lebenden Fluß ließ ihn garnicht mehr zur Ruhe kommen. Er schüttelte das Haupt mit einer Bewegung, wie wenn ein Hund sich schüttelt. Er sah sich um. Wirklich, es war viel Leben auf dem Fluße und an seinen Ufern, viel Leben, viel Frohsinn, und viel Freiheit! Ein junger kräftiger Schwimmer, jauchzend vor Luft, ließ sich dahintragen von der Strömung und tauchte, ein Boot nahe hinter sich, mit starken, stolzen Schlägen in den goldigen Schatter unter dem Brückenbogen,

gegen die Streichung und Lehnen sodann mit dem Zentrum den Antrag der Volkspartei selber ab. (Großer Lärm links; Pfeiferei. Abg. Waldstein ruft: Komödie! Andere freisinnige Abgeordnete rufen: Ernste Männer!)

Damit ist der Wahlrechtsantrag erledigt.
Mittwoch 11 Uhr: Rheinische Landgemeindevorstand, Außenhaltungsgesetz, Eingemeindung von Bohnwinkel in Elberfeld, Vervollständigung der Geschäftsordnung, Anträge und Petitionen.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Verbandstag der Landgemeinden.

Kiel, 25. Juni.

II.
In der letzten Sitzung des Verbandes der größeren preussischen Landgemeinden begrüßte der Vorsitzende zunächst den Vertreter des Regierungspräsidenten von Schleswig, Regierungsrat Poppe. Der Direktor der Charité, Geh. Regierungsrat Ritter, Vorsitz der Anstalts- und Fürsorgestellen für Alkohol- und Lungenkranke, referierte sodann über „Tuberkulose, Alkoholismus und Organisation des Kinderschutzes in den Gemeinden“. Der Referent erläuterte zunächst das Wesen des Kinderschutzes, dessen hauptsächlichster Zweck die Gesundheitserhaltung unseres Nachwuchses sei. Die Fürsorge für Tuberkulose seine Umgebung ansehe. In dieser Hinsicht sei die Umgebung des Menschen und den Menschen selbst. Der Mensch ist unser wertvollstes Kapital. Dabei ist aber durch die starke Bevölkerungszunahme die Gefahr der Krankheitsverbreitung außerordentlich gewachsen, besonders wenn Familien genötigt sind, einzelne Wohnräume an Mieter zu abgeben. Von der daraus resultierenden erhöhten Sterblichkeit werden in erster Linie die Säuglinge betroffen. Unter diesen herrscht zumeist in ganz besonderer Weise die Tuberkulose. Die Schuld daran trägt die Sorglosigkeit, mit der wir zusehen, wie der Tuberkulose seine Umgebung ansteht. In dieser Hinsicht muß auf die Schaffung eines strengen Überwachungsdienstes die größte Sorgfalt verwendet werden. Der Referent streifte dann die Entstehung der Heißhämorrhagiebewegung zur Bekämpfung der Tuberkulose. Alle Mittel müssen aber so beschaffen sein, daß sie mit den Mitteln der Gemeinden in Einklang stehen, denn die Hygiene ist auch eine Geldfrage. Vor allem ist darauf zu sehen, daß die Separierung der Lungenkranke möglichst allgemein durchgeführt wird. Die Zusammenlegung der Gemeindefürsorge für Tuberkulose und Säuglingsfürsorge in der Hand einer einzigen Schwester ist aus verschiedenen Gründen sehr zu empfehlen, denn die Gefahr der Ansteckung durch die Schwester ist äußerst gering. Hinsichtlich der Säuglingsfürsorge ist vor allem nötig die Erziehung der Mütter zu größerer Selbstständigkeit und zur möglichst langen Gewährung der natürlichen Nahrung an den Säugling. Das Ziehkindwesen muß einheitlich geregelt werden. Die Verhältnisse der Tuberkulosen aus den Familien zu entfernen, werden wohl stets mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. Auf der gleichen Grundlage wie die Säuglingsfürsorge muß die Trinkerfürsorge aufgebaut werden. Den Familien der Trinker muß eine größere Sorgfalt gewidmet werden, denn ein richtiger Trinker wird wohl nie mehr ganz arbeitsfähig. Mit Temperanz ist bei Trinkern wenig zu erzielen, es muß hier die strengste Abstinenz in Anwendung kommen. Die verschiedenen Arten der Fürsorge müssen, wenigstens in großen Städten, in einer Hand vereinigt bleiben. Erst soll die Säuglings- und Ziehkindfürsorge geschaffen werden. Wenn diese festen Fuß gefaßt haben, wird sich die Notwendigkeit der Jugendfürsorge ergeben. Am dann die Trinkerfürsorge anzuschließen, bedarf es nur der Einrichtung einer besonderen Sprechstunde für Trinker. Der Referent schloß mit der Mahnung, die Gemeinden sollen sich stets ihrer hohen Aufgabe bewußt bleiben, ihre Einwohner dem deutschen Volk gefund zu erhalten und die von ihnen bisher übernommenen Opfer auch in Zukunft weiter zu tragen. (Beifall.) Nach kurzer Debatte wurde der Gegenstand für erledigt erklärt.

Landtagsabgeordneter Frhr. von Zedlitz-Neukirch referierte sodann über „Verwaltungsreform und Gemeinden“. Er ging von der außerordentlichen Einfachheit der alten preussischen Verwaltung aus, die auf der Grundlage der absoluten Herrschaftsgewalt aufgebaut war. Die Verwaltung war rein bürokratisch und die Entscheidungen erfolgten ausschließlich aufgrund der Ämter. Dieser Zustand hielt sich solange, als die Verhältnisse Preussens einfache blieben. Anfangs der 50er Jahre wurde der erste Einbruch in das bestehende System unternommen. Zunächst wurde den Behörden eine Reihe von Befugnissen entzogen und mit dem System der reinen Beamtenverwaltung gebrochen. Eine Verbindung der staatlichen Aufsicht mit der Kommunalverwaltung ist nötig, weil dadurch für die Gemeinden ein Element der Arbeitsfreude geschaffen wird, das dem Staate vielfach fehlt. Die Behördenorganisationen müssen so gestaltet werden, wie es den ihnen übertragenen Funktionen angemessen ist, was bei der Konstitution der Landräte nicht immer der Fall ist. Bei den Schulangelegenheiten ist zu unterscheiden zwischen der rein kommunalen und der rein schulpflichtigen Seite. Der für die Lehrer zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe notwendige Geist wird nicht dadurch erreicht, daß man den Regierungspräsidenten oder den Landrat allein an die Spitze der Schulverwaltung stellt. Das schulpflichtige Element wird eine größere Selbstständigkeit erhalten müssen. Man wird Schulinspektoren in selbständiger verantwortlicher und führender Stellung schaffen müssen. Auch wird man zu erwägen haben, ob nicht eine Reihe von Erfahrungen, die man anderwärts in den Schuldeputationen gemacht hat, zu verwerthen sind, die Organe der inneren Verwaltung müssen so gestaltet werden, daß sie zum Besten der Allgemeinheit wirken können. In den Kommissionen für Steueranordnungen sollten zur Vorbereitung der Arbeiten Steuerinspektoren angestellt werden, desgleichen in der Verwaltung der Landesfinanzen. Der Redner bespricht dann die Frage der Übertragung von staatlichen Aufgaben an die Gemeinden. Man muß prüfen, ob den Gemeinden ein Nutzen zufällt aus den übernommenen Arbeiten. Nicht unter allen Umständen kann den Gemeinden eine mehr oder minder große Selbstständigkeit gewährt werden, wie zahlreiche Beispiele beweisen. Das Genehmigungsrecht für Gemeindebeschlüsse ist heute vielfach ein zu weitgehendes. Die Fülle von Beschränkungen, die auf diesem Gebiete noch besteht, hat heute keinen Wert mehr. Der Redner schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Verwaltungsreform zu einer weiteren geistlichen Entwicklung der Gemeinden führen möge. — In der Debatte wurde die

Forderung erhoben, die Kreisverwaltung von der landräthlichen Verwaltung zu trennen. Bürgermeister Busch-Johannischal wies darauf hin, daß eine unerbittlich große Zahl von Gemeindebeschlüssen durch die Aufsichtsbehörden umgestoßen werde. Dadurch werde ein großer Teil des Publikums mit Mißtrauen erfüllt, während doch jedermann das Gefühl haben sollte, daß die Entscheidungen der Aufsichtsbehörden richtig seien, und man sich ihnen fügen müsse. Nach einem kurzen Schlußwort des Referenten wurde bestimmt, daß die nächste Versammlung in Ober Schlesien stattfinden solle. Die Bestimmung von Zeit und Ort wurde dem Ausschuß überlassen.
Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

II. deutscher Brauertag.

Dresden, 23. Juni.

Unter Beteiligung von etwa 300 Delegierten aus ganz Deutschland trat hier der 11. deutsche Brauertag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen, die mit der Hauptversammlung der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft eingeleitet wurde. Der Vorsitz, Kommerzienrat Henrich-Frankfurt a. M., bezeichnete die Geschäftslage der Genossenschaft im allgemeinen als günstig. Das Gewerbe selbst habe allerdings infolge der neuen Steuern, der Antialkoholbewegung und aus anderen Gründen einen Rückgang erfahren. Die Zahl der Unfälle innerhalb der Genossenschaft ist erfreulicherweise stark zurückgegangen.

Den Verhandlungen des deutschen Brauertages ging ein Begrüßungsabend im Linienbad voraus, wobei von Seiten der Ehrengäste verschiedene Anträge gehalten wurden. Sodann erstattete Kommerzienrat Henrich den Geschäftsbericht. Er warf einen Rückblick auf die Lage der deutschen Brauerei-Industrie, die nicht allzu günstig sei. In den letzten Jahren sei das Gewerbe durch die neuen Handelsverträge, die Erhöhung des Zolles auf Brauerie und die Erhöhung der Brauereisteuer schwer geschädigt worden, jedoch sich die Lage aufdränge, ob die deutsche Brauerei ihre führende Stellung werde behalten können. Wenn einzelne Gesellschaften den gleichen Gewinn erzielen wie in günstigen Jahren, so war dies nur möglich infolge der billigen Gerstenpreise und der Ausschüttung der Reserve.

In der zweiten Sitzung überbrachte der bekannte deutsch-amerikanische Dichter Wierca die Grüße der amerikanischen Brauer, die jenseits des großen Teiches eine blühende Industrie geschaffen hätten. Der Redner erinnerte an die Stiftung des Brauerie-Museums der Harvard-Universität 200 000 Dollar zur Verfügung stellte. Weiter lud Redner die deutschen Brauer zum Besuche des internationalen Brauertages in Chicago ein; vielleicht werde bei dieser Gelegenheit das Thema der Austauschbrauer in die Praxis umgesetzt werden können. — Professor Dr. Linner hielt darauf einen fachwissenschaftlichen Vortrag über „Die Bewertung der Gerste im Hinblick auf die zu erwartende Extraktausbeute aus dem Malz“. Dr. Wolff-Frankfurt a. M. behandelte „Wirtschaftliche Organisationsfragen im Braugewerbe“. Er wies darauf hin, daß der deutsche Brauerbund zu den größten industriellen Organisationen in Deutschland gehöre. Die Brauerei sei eine der wichtigsten Steuerquellen des Reiches. Unter diesen Umständen kann erwartet werden, daß eine neue Brauereisteuer nicht kommt, denn der Staat hat ein Interesse daran, die Henne nicht zu schlachten, die goldene Eier legt. Allgemein gibt es bei den Genussmitteln eine Grenze der Besteuerung, die nicht überschritten werden darf. Nicht durch eine Zwangshygiene, sondern durch Belehrung und freiwillige Beachtung der Hygienepflichten sei das Volk vor Unmäßigkeit zu bewahren. Der freie Deutsche vertritt sich auch die Einmischung jener Weltverbesserer, die ihm Vorschriften machen wollen wie unmündigen Kindern. Der Redner ging dann noch auf die verschiedenen Aufgaben ein, die der Erziehung durch den deutschen Brauerbund harrten. — In der letzten Sitzung wies Syndikus Busmann-Berlin darauf hin, daß die Bewertung alkoholischer Getränke, auch von Seiten der Abfinnzer, in den letzten Jahren Fortschritte gemacht habe. Geheimrat Professor Dr. Dehler hielt den letzten Vortrag über „Das Bier ein und jetzt“. Er bezeichnete das Bier als einen unentbehrlichen Bestandteil unter den Nahrungs- und Genussmitteln der Menschheit und gab dann einen Überblick über den Biergenuss der vergangenen Jahrhunderte, worauf er die umfangreiche und sorgfältige Behandlung schilderte, die dem Bier vom ersten Bearbeitungsprozess an angedeihen gelassen wird. Das Bier sei ein hygienisches Volksgetränk, weil ein Naturerzeugnis, und werde es immer bleiben. — Damit war die Tagesordnung erledigt und die Versammlung wurde vom Vorsitz mit den üblichen Dankesworten geschlossen.

Der Verband der westpreussischen landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine

hielt Dienstag Vormittag im Landeshause zu Danzig seine Hauptversammlung ab. Frau Zimmer-Neukirch, die Vorsitzende, leitete die Versammlung. Der Besuch war sehr stark. Als Gäste waren anwesend Frau von Jagow, Herr Landestat Kruse als Vertreter des Landeshauptmanns, der erste Assistent der Landwirtschaftskammer Herr Koppen, der Vorsitz der westpreussischen Provinzialobstbauvereine Herr Guisebiger Dominik-Kunzendorf, Herr Wanderlehrer Evers-Joppo.

Frau Zimmer gab nach einer Begrüßung durch die Vertreterin des ostpreussischen Verbandes, Frau von Haverkamp, den Jahresbericht. Der Verband zählt acht Vereine mit 892 Mitgliedern, ferner unterhält der Verband acht Verkaufsstellen. Die Vorsitzende schilderte das Programm des Verbandes und gedachte auch des landwirtschaftlichen Frauenunterrichtswesens in der Provinz. So besuchen von Verbandswegen zwölf junge Damen die Geflügelzuchtanstalt Tomten, eine Dame besucht den Obstbauwertungskursus in Dahlem. Die Schule zur Ausbildung schulentlassener Mädchen in Osteritz, Kreis Brieg, wird gleichfalls gefördert, ebenso die wirtschaftliche Frauenschule Scherpingen, Kreis Dirschau. Frau Matthias-Elbing hat der Kaiserin über die Arbeit der Vereine Vortrag gehalten, die Kaiserin äußerte sich dabei anerkennend. Der Jahresumsatz von sieben Verkaufsstellen betrug 317 582 Mark, die der Danziger Verkaufsstelle 84 121 Mark.
Frau Kreide-Baldau hielt den Kassenbericht. Der Etat schließt mit 1334,20 Mark in

Einnahme und Ausgabe. Davon waren unter den Einnahmen 1000 Mk. Beihilfe des Landwirtschaftsministers, 200 Mark Beihilfe der Landwirtschaftskammer, ebenso eine solche von 40 Mark von derselben Seite zur erstmaligen Einrichtung, 720 Mark gelangten von den Ausgaben wieder in die Provinz zurück.

Frau Baronin von Rosenbergs-Alöhen hielt dann ihr Referat über „In der Praxis gemachte Erfahrungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht“. Sie ging sogleich auf die Frage der Rentabilität der Geflügelzucht ein und behauptete sie unter der Voraussetzung, daß drei Bedingungen erfüllt sind. Es sind dies: Reinheit der Rassen, Sorge für sehr frühe und sehr abgehärtete Nachzucht und Schaffung geeigneter Abzuchtgebiete. Die Rednerin erklärte sich für die Wahl ganz reiner Rassen. Zu Punkt 2 empfahl sie als unumgänglich den Brutapparat. Der Monat März ist in unserer Gegend der für die Brut gefährlichste. Die schwerste Bedingung ist merkwürdigerweise die Schaffung von Abzuchtgebieten. In kleinen Städten ist für Eier und Schlachtvieh kaum ein günstiger Absatz zu erzielen. Die Rednerin ist für die Zentralisierung des Verkaufes. Es schloß sich eine Diskussion an den Vortrag.

Den zweiten Vortrag hielt anstelle der durch Krankheit verhinderten Frau Gräfin zur Lippe Frau Fräulein Barz-Friedenau über „Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege durch die Frau, insbesondere Pflegestationen“. Sie klärte die Begriffe Wohltätigkeit und Wohlfahrtspflege. Wohin Wohltätigkeit führt, erläuterte die Rednerin an praktischen Beispielen. Wir dürfen bei der Wohltätigkeit nicht stehen bleiben, obwohl sie nie ausbleiben darf. Wo liegt die Wohlfahrtspflege der deutschen Landwirte? Das eigene Haus ist der Mittelpunkt der Wohlfahrtspflege. Gute Wohlfahrtspflege treiben heißt auch ein mütterliches Herz haben. Der Landstuch entgegenarbeiten, ist eine der ersten Pflichten: Gute Bücher, schöne Volksspiele sind weitere Mittel zum Ziel. Von echter Wohlfahrtspflege ist auch echte Heimatpflege unzertrennlich. Auf diese letztere einzugehen, mußte sich die Rednerin aus Zeitmangel verjagen. Es folgten dann Fingerzeige zur praktischen Verwirklichung der Forderungen. Die Landpflegestationen waren notwendig, die zunächst aus pommerischen Verhältnissen entstanden. Professor Sohren hat gesagt, daß die Landpflege nur der neue Name für eine alte schöne Gewohnheit ist. Jedes Haus kann zu einer Landpflegestation werden. Zur Ausbildung von Landpflegerinnen ist von kirchlicher Seite, sowohl katholischer wie evangelischer, viel getan worden. Gräfin zur Lippe hat vor einigen Jahren den Landpflegerverband gegründet. Die Rednerin hat die anwesenden Damen, gebildete Mädchen über 25 Jahren zu dem Berufe als Landpflegerin zu begeistern und suchte die Hörerinnen auch zur Gründung von Landpflegestationen zu überreden. Auch die Werte schaffenden Gebiete soll die Landpflegerin ins Auge fassen, um gerade kleinbäuerlichen Existenzen helfend beistehen zu können. Die Ausbildung kostet monatlich 60 Mk. Der Anfangsgehalt nach der Anstellung beträgt bei freier Wohnung, Beleuchtung und Heizung 70 Mk. Auch die Frauenküche in Scherpingen bildet Landpflegerinnen aus. Landpflege ist das wichtigste Gebiet, wo Frauenhilfe nötig ist.

Eine falsche Diagnose.

Die Massenentartungen an Trichinosis, von denen aus P. inne in der Provinz Posen berichtet wurde, beschäftigen auch die Berliner Staatsanwaltschaft. Veranlassung dazu gaben peinliche Vorkommnisse im Berliner St. Hedwigs-Krankenhaus. Zu den Opfern der Trichinosis gehört auch der 23 Jahre alte Lehrer Edwin Krotowski aus Einde bei Binne. Er hatte von dem Fleischer, das ein Tierarzt bei der Schau für gesund erklärte, gegessen, fühlte sich bald unwohl und glaubte, während er in den Pfingstferien bei seinen Eltern in Berlin weilte. Anzeichen von Trichinosis zu erkennen. Er begab sich ins Hedwigs-Krankenhaus und jagte dem Aufnahmearzt gleich, daß er fürchte, an Trichinosis zu leiden. Der Arzt erwiderte, daß er von Trichinen keine Spur finde, sondern nur eine leichte Nierenentzündung. Im Krankenhaus verblümmerte sich der Zustand weiter. Am Sonnabend nach Pfingsten schrieb ein Kollege des Erkrankten diesem aus Binne einen Eilbrief, in dem er ihm mitteilte, daß der Fleischermeister Werner gestorben sei, jedenfalls an Trichinosis, und daß noch mehrere Personen an Trichinosis erkrankt seien. Er riet ihm, sich doch noch einmal gründlich untersuchen zu lassen. Diesen Eilbrief fand die Angehörigen durch die Rohrpost dem Krotowski sofort nach dem Krankenhaus. Am darauffolgenden Dienstag erklärte der Arzt, der Kranke leide an einem schweren Unterleibs typhus, bedürfe aber nur einer zweifelhafte Diät und der Ruhe. Als seine Mutter ihn wieder besuchte und ihn fragte, ob er dem Arzt den Brief gegeben habe, lag er schon im Sterben. Am 15. Juni verschied er nach schweren Leiden. Auf dem Totenschein wurde als Todesursache Typhus angegeben. Der Vater erstattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen den Arzt. Daraufhin wurde die Leiche am vergangenen Donnerstag ausgegraben und gerichtsarztlich untersucht. Wie der Schein für die Wiederbestattung ausweist, konnte die Obduktion die Todesursache nicht bestimmen feststellen. Erwiesen wurde jedoch, daß mehrere Organe des Verstorbenen schlund, Lunge und Darm mit Trichinen durchsetzt waren. Die behördlichen Ermittlungen werden, wie die „Post. Ztg.“ bemerkt, diese peinlichen Vorgänge wohl noch weiter klären.

Zu dem Trichinosefall im Hedwigs-Krankenhaus erklärte der dirigierende Arzt Dr. Wiering: „Der erkrankte Lehrer wurde unter Krankheits-symptomen eingeleitet, die ein sicheres Zeichen von Typhus waren. Er wurde deshalb zuerst auch auf Typhus behandelt. Fünf Tage nachdem er bei uns eingeliefert war, wurde der Brief übergeben, der sich jetzt bei den Akten befindet. Selbstverständlich wurde sofort die Untersuchung auf Trichinose eingeleitet. Wir waren uns aber darüber klar, daß wir Trichinen im Darm nicht mehr nachweisen könnten und daß, nachdem die Trichineninfektion dreieinhalb Wochen zurücklag, eine Rettung nicht mehr möglich war. Für mich ist es zweifellos, daß die Todesursache nicht Typhus, sondern Trichinose war.“

In der Angelegenheit schwebt zurzeit ein Ermittlungsverfahren gegen Dr. Wiedemann, den Aufnahmearzt am genannten Krankenhaus, der sich mit der Krankheit des Lehrers Krotowski zu befassen hatte. Welcher Erfolg dieses Verfahren haben wird, kann zurzeit noch nicht gesagt werden. Ein erster Termin zur Vernehmung Dr. Wiedemanns fand bereits am Dienstag statt.

Luftschiffahrt.

Zum Ballonunglück in der Nordsee. Am Freitag Nachmittag fand von Paris des französischen Aeroklubs in der Nähe von Paris das Ausschickungsrennen der Freiballons um den Preis Deutsch de la Meurthe statt. Im ganzen hatten sich neun Konkurrenten, darunter zwei Damen des französischen Klubs „Astra“, dem nur Damen angehören, gemeldet. Bis jetzt liegen Nachrichten über die glückliche Landung von sechs Ballons vor, über das Schicksal der übrigen verlautet jedoch noch nichts Bestimmtes. Nach den auf der Hülle des in der Nordsee verunglückten Ballons stehenden Anfangsbuchstaben M. G. B. scheint es sich um den Ballon „Andromède“ der Sociétés Azur zu handeln, der von dem Luftschiffer Georges Blond geführt wird. Die Ballons wurden nur dem heftigen Südostwind, der bei dem Aufstieg herrschte, nämlich an die Küste getrieben, doch landeten die meisten Führer rechtzeitig. Der Führer des verunglückten Ballons hat jedoch wahrscheinlich die See nicht rechtzeitig bemerkt oder die Landung zu spät bewerkstelligt. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß der Freiballon, nachdem die Injassen bereits die Reifstreifen gezogen hatten, von dem heftigen Sturm auf die See hinausgetrieben worden ist.

Mannigfaltiges.

(Beim Segeln auf der Ostsee ertrunken.) In der Nähe des Ostseebades Dievenow ereignete sich Sonnabend Nachmittag ein Seglerunfall. Es kenterte dort ein Segelboot, in dem sich ein Oberleutnant aus Kassel und der Eisenbahnvorsteher Wellen aus Frankfurt befanden. Beide ertranken. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

(Der deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime) hat Frau Agnes Rosenfeld in Berlin den Betrag von 10 000 Mark als Bettstiftung überwiesen, die zur Erinnerung an den kürzlich verstorbenen Handelsrichter Rosenfeld den Namen Heinrich Rosenfeld-Stiftung tragen soll. — Geheimrat Kommerzienrat Dr. Kalle in Biebrich hat der Gesellschaft ebenfalls 10 000 Mk. überwiesen.

(Eine Eifersuchtsszene.) In einem Berliner Vorortzug bedrohte Sonntag Nacht der Bäckergehilfe Pentwit seine Begleiterin mit einem Revolver und sprang, als mehrere Personen dazwischen traten, aus dem Zuge. Er wurde von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Vorortzug überfahren und mit schweren Verletzungen, besonders am rechten Arm, bewußtlos aufgefunden.

(Autounfall.) Bei Rüdersdorf bei Berlin kippte am Sonntag ein Auto an einer Kurve um. Ein Herr und eine Dame wurden schwer verwundet, der Chauffeur getötet.

(Der bekannte Herrenreiter Otto v. Miklaff), der sich im Krankenhaus Hermannswerder bei Spandau einer Blinddarmpoperation unterziehen mußte und den das Kronprinzenpaar wiederholt am Krankenlager besuchte, hat das Krankenhaus geheilt verlassen.

(In den Flammen umgekommen.) Ein großes Schadenfeuer, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel, wütete am Mittwoch in der Ortschaft Neudorf bei Eberswalde. Ein 8jähriger Knabe spielte in einer Scheune mit Streichhölzern und setzte dabei das Gebäude in Brand. Infolge des herrschenden Windes sprang das Feuer, das sehr schnell um sich griff, auf die nebenliegenden Gebäude über und innerhalb einer Stunde standen die sämtlichen Baulichkeiten dreier großer Gehöfte in Flammen. In einem der Wohnhäuser befanden sich, als das Feuer ausbrach, eine 65jährige Frau und 5 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren. Während es unter großer Gefahr gelang, die Kleinen zu retten, wurde die alte Frau, die krank zu Bett lag, ein Opfer der Flammen.

(Geständnis eines Mörders.) Der Baugewerkschüler Rudolf Schmidt, der, wie berichtet, vom Schwurgericht in Frankfurt a. O. wegen der Ermordung des Briefträgers David zum Tode verurteilt worden ist, hat jetzt nachträglich ein Geständnis abgelegt. Sowohl im Vorverfahren als auch in der Hauptverhandlung bestritt Sch. mit Entschiedenheit, die Mordtat verübt zu haben. Er wurde aber überführt und die Todesstrafe gegen ihn ausgesprochen. Da er jetzt eingesehen hat, daß es keine Rettung mehr für ihn gibt, hat er sich nachträglich zu einem Geständnis bequemt. Die Gefrau des ermordeten David gibt der Mörder als Anstifterin und Mitwisserin an.

(Steuerhinterziehungen.) Bei den Auseinandersetzungen der Erben des vor zwei Jahren verstorbenen Industriellen August Klönne in Dortmund, einer in Sportkreisen wohlbekannten Persönlichkeit, ist man hinter langjährige große Steuerhinterziehungen gekommen. Festgestellt ist, daß Klönne ein Vermögen von rund 5 Millionen Mk. hinterlassen und jährlich einschließlich für den Rennsport etwa 140 000 Mk. verbraucht hat, während er überhaupt nicht entfernt eine entsprechende Summe versteuert hatte.

(Bei m Spagenschießen getötet.) Auf dem Hofe einer Artilleriekaserne wurde der Kanonier Schmidt von Kameraden, die auf Spagen schossen, getötet.

Holz-Submission.
Die Lieferung des Brennholzes für die städtischen Institute bis spätestens zum 1. September d. Js. soll in nachstehenden Losen vergeben werden:

1. Rathhaus, Bürger-, St. Georgen- und St. Jakobs-Hospital = ca. 300 rm.
2. I., II., III. und IV. Gemeindefürsorge, Bürgermädchen-, Knabenmittelschule und höhere Mädchenschule, sowie Mädchen- und Knabenföhrer in Thorn-Moder = ca. 350 rm.
3. Rathaus = ca. 300 rm.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum sind mit Angabe der Preisforderung für 1 rm frei Hof des betreffenden Instituts bis zum

Freitag den 30. Juni d. Js.,
vormittags 11 Uhr,
verschlossen und versiegelt mit der Aufschrift „Holzlieferung für die Institute“ in dem Bureau I des Rathhauses abzugeben.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt an demselben Tage um 11 Uhr in dem Oberförster-Geschäftszimmer in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Die Lieferungsbedingungen können auf dem Bureau I eingesehen oder in Abschrift für 40 Pfennig bezogen werden.
Thorn den 27. Juni 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wasserleitung.
Zwecks Ausführung von Reparaturarbeiten an den Feuerhydranten ist die Absperrung der Wasserleitung in nachstehenden Straßen erforderlich:

am Mittwoch den 28. d. Ms.,
abends von 9-11 Uhr,

1. Brombergerstraße, von Gasanstalt bis Rotenweg,
2. Brombergerstraße, von Nr. 88 bis Mienenstraße,
3. Schulstraße, von Wellen- bis Waldstraße,
4. Wellenstraße, von Rotenweg bis Pastorfstraße;

am Freitag den 30. d. Ms.,
abends von 9-11 Uhr,

1. Wellenstraße, von Schul- bis Verbindungsstraße VII,
2. Wellenstraße, von Schul- bis Hofstraße,
3. Talsstraße, von Wellen- bis Klostmannstraße,
4. Hofstraße, von Bromberger- bis Wellenstraße.

Die Bewohner dieser Straßen machen wir hierauf besonders aufmerksam und empfehlen denselben sich vorher mit dem erforderlichen Wasserbedarf für die genannte Dauer versehen zu wollen.
Thorn den 27. Juni 1911.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.
In letzter Zeit wird vielfach über die rücksichtslose Benutzung der Bromnadenwege — besonders der Bromberger Vorstadt — durch Radfahrer und über deren oft an Rohheit grenzendes Benehmen den Fußgängern gegenüber Klage geführt; durch Anfahren sind Verletzungen von Personen und Kleiderbeschädigungen vorgekommen.

Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 12 der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. Juli 1908 das Radfahren nur auf den für Fußwege bestimmten Wegen und Plätzen gestattet ist.

Die ausnahmsweise erteilte Erlaubnis zur Benutzung des Bromnadenweges neben den Anlagen zwischen der Parkstraße und der Bismarckstraße durch Radfahrer in den Vormittagsstunden bis 12 Uhr wird zurückgezogen werden, auch ist die Festsetzung schärferer Strafen zu erwägen, falls sich die Uebertretungen wiederholen sollten.

Die Familien-Vorfälle werden ersucht, ihre Angehörigen auf diese Vorschrift aufmerksam zu machen.
Thorn den 26. Juni 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Grundstücksverkauf.
Durch unsere Vermittlung soll die 272 Morgen große **Friedrich-Hosmann'sche** Besitzung in **Hüttenau**, Kreis Graudenz, bestehend aus sehr gutem, meist weizenf. Acker und 20 Morgen guten Wiesen, im ganzen oder in Theilstücken an deutsche Abnehmer verkauft werden.

Verkaufstermin findet am **Freitag den 30. Juni 1911,** mittags 12 Uhr,
im Gasthause des Herrn **Maschke** in **Hüttenau** statt, wogu Kauflustige freundlichst eingeladen werden.

Nähere Auskunft erteilt Herr Gemeindevorsteher **Templin** - Hüttenau. Anmeldungen zwecks vorzüglicher Besichtigung sind an diesen zu richten.

Deutsche Bauernbank für Westpreußen,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
in Danzig.

Reise- und Jagdglasser.
Reichsortiertes Lager aller Arten Ferngläser mit nur guter Optik, **Kturi und Klernen** von 9,00 Mark an bei **Optiker SEIDLER,** Altstadt, Markt 4.

1 großer Spiegel,
1 Gasstromleuchter,
2 Kleiderchränke,
2 Tische
zu verkaufen. **Gesellschaft 3, 1, 2.**

Suchen Sie Stellung?
50 Musterbewerbsbriefe 1 Mark nur bei **Max Gläser,** Buchhandlung.

D. Sternberg,

Breitestraße 36, — Breitestraße 36.

Für die Reise.

Sonder-Verkauf.

Damen-Strümpfe:

| | | |
|---|----------------|-----------------|
| Echt schwarz und lederfarbig | 1 Paar 38 Pfg. | 3 Paar 0,85 Mk. |
| Echt schwarz und geringelt | 1 " 58 " | 3 " 1,50 " |
| Echt schwarz und farbig, durchbrochen | 1 " 75 " | 3 " 2,00 " |
| Schwarz u. neue Farben, seidenart. Flor | 1 " 85 " | 3 " 2,50 " |

Füßlinge:

| | | |
|------------------|----------------|-----------------|
| Schwarz, nahtlos | 1 Paar 20 Pfg. | 3 Paar 0,55 Mk. |
|------------------|----------------|-----------------|

Socken:

| | | |
|-----------------------------|----------------|-----------------|
| Schweißsocken | 1 Paar 38 Pfg. | 3 Paar 0,85 Mk. |
| Schwarz, lederfarbig, Mafko | 1 " 40 " | 3 " 1,00 " |
| Geringelt Ia | 1 " 60 " | 3 " 1,50 " |

Kinder-Strümpfe:

| | | |
|--|------------------------|---|
| Echt schwarz und lederfarbig, nahtlos, Größe | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | 20, 24, 26, 28, 32, 38, 42, 45, 48, 50 Pfg. |
| Echt schwarz und lederfarbig, nahtlos, Größe | 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 | 25, 29, 34, 38, 42, 45, 48, 52, 58, 65 Pfg. |
| Bunte neue Muster | Größe 1-2 3-5 6-8 9-10 | 35, 45, 50, 60 Pfg. |

Kinder-Söckchen: Schwarz, lederfarbig und bunt, Größe 1-4 5-8
2 Paar 58, 2 Paar 85 Pfg.

Handschuhe:

| | |
|---|--------------------------|
| Lange Halbhandschuhe, weiß und schwarz, | Paar 85, 58, 30, 20 Pfg. |
| Damen-Handschuhe, glatt u. durchb., alle Farben | Paar 58, 40, 30 Pfg. |

Hand-Arbeiten:

| | |
|---|----------------|
| Moderne Muster. | |
| Räuser, 35:120 cm | 1,20 Mk. |
| Decken, 60:60 cm | 0,85 " |
| Quadrat, 35:35 cm | 0,35 " |
| Eisenvorhang, vorgezeichnet, | 0,85 " |
| Meißers und Gabeltasche, vorgezeichnet, | 0,85 " |
| Rissenplatte, vorgezeichnet, | 0,85 u. 0,58 " |

Die Patent-Heißdampf-Lokomobilen
Originalbauart Wolf, m. Leistungen v. 10 - 800 PS., verkörpern die neuesten Fortschritte der Technik und bilden für alle Betriebszweige die vorteilhafteste Kraftquelle. Dank ihrer Gediegenheit, Wirtschaftlichkeit und leichten Handhabung überragt ihr Absatz den der gleichartigen Erzeugnisse aller übrigen Lokomobilfabriken der Welt. Die Wolf'sche ventillose Präzisions-Steuerung entspricht den höchsten Anforderungen des Heißdampf-Betriebes und kann in ihrer zweckmäßigen Einfachheit nicht übertroffen werden.

R. WOLF Magdeburg-Buckau.
Zweibureau Danzig, Stadtgraben 12.
Gesamterzeugung über 2/4 Million PS.

Carl Bonath, Thorn
Gerechtsstr. 2, Fernruf 538

Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signier-, Präge-, Datum-, Entwurfs-, Nummerier-, Tätowier-, Kontroll-, Faksimile- und Uhr-Stempel

J. Zawitaj, Bierdruckapparat-Fabrik
Bromberg, Bahnhofsstraße 66,
Telephon 715. Goldene Medaille.

Bierdruck-Apparate
in jeder Ausführung zu billigsten Preisen.

Umänderungen alter Apparate
nach den neuesten Regierungsbestimmungen werden gut und billig ausgeführt.

Zuverlässige Monteur stehen zur Verfügung.

Die Pfaff-Nähmaschinen
sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.

Panzer-Fahrräder und Dürkopp-Räder, gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme. Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sachgemäß, gut und billig ausgeführt.

A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.

Kittergut Dietrichsdorf
bei Culmbach hat wieder **springfähige Eber** und hochtragende **Erstlingsläwen**

der großen, weißen Yorkshirer-Rasse abzugeben.

Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

Schutz gegen Vieh-Feinden!
bieten unsere garantiert säurefesten **Conkrippen.**

Alle Größen und Sorten bei billigster Berechnung sofort lieferbar.

Baumaterialien- und Kohlen-Handels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Thorn 3, Wellenstr. 8,
Fernsprecher 640 und 641.

Tüchtige Verkäuferin,
nur erste Kraft, der polnischen Sprache mächtig, per 1. Juli oder später gesucht.
Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten.

Conrad Tack & Cie.,
Breitestraße 17.

Für die **Reisezeit** empfehlen wir zur Aufbewahrung von Wertgegenständen unsere **feuer- und diebesicheren Schrankfächer** in verschiedenen Größen zu kulantesten Bedingungen.

Norddeutsche Creditanstalt.
Filiale Thorn.

Lotterie
der internationalen Ausstellung für Reise und Fremdenverkehr zu Berlin,
Ziehung am 5. Juli 1911,
Hauptgewinn im Werte von 50 000 Mk.,
Lose à 1 Mark, 11 Lose für 10 Mark, sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Rathhausestr. 4.

Walter Brust, Thorn,
Fernsprecher 308. — Friedrichstraße Ede.

Vertrieb v. Automobilen, Motor- u. Fahrrädern.
Hauptvertreter der Wanderer-Fahrradwerke.
Spezial-Touren-Fahrräder im Torpedo-Rücktritt-Rabe von 78 Mk. an.
Erfachteile und Reparatur-Werkstatt für sämtliche Systeme.

Technisches Bureau für Ausführung von Handstelegraphen, Telephonen, Uhren und Signalanlagen.
Großes Lager in Kinderwagen.

Fahrräder
nur erstklassige Fabrikate, wie Adler und Anker, in größter Auswahl zu billigsten Preisen. Spezialräder von 55,00 Mark an. Sämtliche Zubehöreile, besonders Pneumatik vorteilhaft, empfiehlt

W. Zielke,
Fahrradhandlung und Reparaturwerkstatt,
Covernitustr. 22,
Wellenstr. 62

im Neubau, mit Zentral-Warmwasserheizung, sind **3-, 4-, 5-Zimmerwohnungen** mit allem Zubehör, Bad, Mädchenkammer, Loggia, Balkon, 2 Aufgängen, Burgenküche, Pferdebox usw. billig per 1. 10. 11 zu vermieten.

Köhn, Maurermeister, Brombergerstr. 16.

Gauberste, schnellste und billigste chemische Wäsche und Färberei
bekommen Sie bei **W. Kopp,** Thorn,
Seglerstr. 22 u. Neust. Markt 22.
Fabrik und Hauptgeschäft: **Bromberg, Berlinerstr. 33.**
Som 1. April ab befindet sich mein zweites Geschäft nicht mehr Neustädtischer Markt 22, sondern

Elisabethstr. 4.

Heben Sie die Stücke auf! :: :: ::
Gläser werden passend ergänzt, Fassungen repariert.
Alleinverkauf der echten **Rekta- und Roi-Kneifer,** beste Kneifer der Saison.
Korrekt, leichter Sitz, angenehmes Tragen, nur bei **Optiker Seidler,** Altstadt, Markt 4.

Gummi-Stempel
liefert **Justus Wallis** Thorn

Automobil,
1628 P. S. Adler-Vierzylinder, Doppelzündung, mit 5-7 Gängen vollständig komplett mit Verdeck, Beleuchtung, Guppe etc., absolut zuverlässig funktionierend, sofort preiswert verkäuflich. Auch für Hotels oder zu Automobil-Verbindungen geeignet. Respektanten wollen Angebot und Abbildung einfordern durch **Adlerwerke, A.-G.,** Filiale Königsberg, Mühlstraße 7, — Telephon 1143.

Isidor Simon, Altstadt, Markt, Ecke Marienstr.

Sommersprossen, alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos **Crema „Gän“** à 1,50 Mk. Nur bei **Anold Majer, Drogerie.**

Haare im Gesicht, an Armen und Händen entfernt auf chem. Wege sofort schmerzlos **„Lucco's Haar-entferner.“** Flasche 1 Mark bei **E. Anders & Co.**

Rambouillet-Stammherde Bankau
bei Post- und Bahnhofsstation Warlubien (Westp.), Telephon 4.
Mittwoch den 12. Juli 1911, nachmittags 3 Uhr:

Auktion
von ca. 50 springfähigen, meistens ungehörten Vätern.
Zuchtichtung: Großer, tiefer Körper mit langer, edler Walle.
Die vielfach prämierte Herde kann jederzeit besichtigt werden.
Züchter der Herde: Herr Schiffer, Direktor Albrecht-Guben.
Bei Anmeldung Fußwert bereit Bahnhof Warlubien.
C. E. Gerlich.

Budding-Pulver, rote Grübe, Vanillensaucen-Pulver, Salizyl, Himbeer- u. Kirschsaft
in vorzüglicher Qualität empfiehlt **Isidor Simon,** Altstadt, Markt, Ecke Marienstr.